Nr. 222. 1904. Castrop, Montag, den 24. Oktober. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Telephon Nr. 120. Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz Castrop.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. Volkszeitung Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Eine bemerkenswerte Rede.

Auf einer vor kurzem in Herlesgrün in Sachsen tagenden Versammlung des Konservativen Vereins hielt der Geheime Hofrat Opitz eine sehr beachtenswerte Rede, die sich eingehend mit der politischen und sozialen Lage der Gegenwart beschäftigte. Wenn auch der Vortrag zunächst für die Vaterlandsfreunde im Königreich Sachsen berechnet war, so enthielt er doch vieles, das für das gesamte deutsche Reich von allerhöchstem Interesse ist.

Nachdem der Redner den Segen der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland genügend beleuchtet hatte, pries er in anerkennendsten Worten den obersten Kriegsherrn, Kaiser Wilhelm, als Hüter und Hort des europäischen Friedens. Er sei das so sehr, daß man ihm und seinem Kanzler vielfach geradezu den entgegengesetzten Vorwurf mache, den Vorwurf allzugroßer Nachgiebigkeit, mangelnder Entschiedenheit und zu geringen Strebens nach Machterweiterung. „Solche Vorwürfe," fährt der Vortragende fort, „sind sehr wohlfeil für diejenigen, die sie ohne Verantwortung erheben können. Man wirft dem Kaiser vor, daß er sich bei seinen Bestrebungen nach Erweiterung des Kolonialbesitzes nicht mehr nach dem Beispiele Englands, Frankreichs und Rußlands gerichtet; man übersieht aber hierbei, daß das deutsche Reich erst zu einer Zeit gegründet worden ist, wo „die Welt bereits vergeben war". Man wirft dem Kaiser vor, daß er nicht mehr auf die Schlagfertigkeit seines Heeres pocht, man übersieht aber hierbei, daß auch die übrigen Völker in ihrer Rüstung gewaltige Fortschritte gemacht haben, und daß, während die übrigen Großstaaten Europas sich nur nach einer Seite hin zu verteidigen haben, Deutschland bei seiner zentralen Lage nach zwei, unter Umständen auch nach drei Fronten den Krieg aufnehmen muß. Man übersieht, daß Deutschland rings von Feinden und Neidern umgeben ist, die nur auf den Augenblick warten, um gemeinsam über den verhaßten Emporkömmling herzufallen und ihn von seiner schwer errungenen Stellung herabzustürzen." Ein glänzenderes Zeugnis kann man der Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten in der Tat nicht ausstellen, und es wäre dringend zu wünschen, daß angesichts der weitverbreiteten Neigung zur Kritikasterei und Nörgelei dieses Urteil eines Mannes von hervorragender politischer Begabung und Erfahrung allgemeine Beachtung fände.

Der Redner wandte sich dann zu der inneren Politik, besonders zu der sozialdemokratischen Frage. Er legte dar, daß die bürgerlichen Parteien alle Hände voll zu tun hätten, um dem Umsichgreifen der sozialdemokratischen Giftes mit Nachdruck zu wehren; denn es sei Tatsache, daß die Sozialdemokratie stellenweise auch auf bürgerliche Kreise eine geradezu suggestive Wirkung ausübe. Als das wirksamste Mittel hiergegen betonte der Redner mit Recht die Sammlung der bürgerlichen Parteien. Nur auf diesem Wege sei es möglich, noch Abgeordnete aus den bürgerlichen Parteien durchzubringen. „Es liegt auf der Hand, daß in den Wahlkreisen, in denen sich die sozialdemokratischen Stimmen der absoluten Majorität nähern oder sie wohl gar schon überschritten haben, die Ordnungsparteien die Streitart untereinander begraben, daß sie sich zusammenschließen müssen, um der Sozialdemokratie gegenüber bei den Wahlen noch bestehen zu können. Das Gegenteil würde heißen, jeden Wahlerfolg der Ordnungsparteien von vornherein ausschließen, würde geradezu heißen, die Geschäfte der Sozialdemokratie führen."

Es wäre dringend zu wünschen, daß die Mahnung des Redners zur Einigkeit überall bei den bürgerlichen Parteien auf fruchtbaren Boden fiele. Sehen wir doch gerade augenblicklich wieder bei dem Wahlkampfe im Kreise Jerichow das betrübende Schauspiel einer aufs äußerste gesteigerten Zerrissenheit und Uneinigkeit im bürgerlichen Lager sich abspielen. Nicht weniger als vier Kandidaten der bürgerlichen Parteien stehen sich dort gegenüber. Ja, heißt denn das nicht in Wirklichkeit „die Geschäfte der Sozialdemokratie besorgen?" Möchten doch die bürgerlichen Parteien endlich die alte Wahrheit des Wortes einsehen lernen: Einigkeit macht stark!

Die Konsumvereine.

In der vor einigen Tagen stattgefundenen Generalversammlung der Gesellschaft für soziale Reform ist auch die Frage der Konsumvereine behandelt worden, die in der Bevölkerung, z. T. aus politischen, hauptsächlich aus wirtschaftlichen Gründen ohnehin viel besprochen wird.

Die Konsumvereine sind der Regierung sowohl wie den Detaillisten ein Dorn im Auge. Die Regierung glaubt, daß die Konsumvereine die Sozialdemokratie fördere. Es ist aber daran zu erinnern, daß die Regierung früher selbst die Konsumvereine in Schutz genommen, also eher das Gegenteil geglaubt hat. Theoretisch ist auch der frühere Glaube gerechtfertigter und demgemäß auch das frühere Verhalten der Regierung. Denn die Konsumvereine ermöglichen Arbeitern, kleinen Beamten und überhaupt mit ihren Ausgaben zu rechnen gezwungenen Leuten ein besseres Auskommen und tragen also zur Zufriedenheit der Bevölkerung bei. Aus diesem Grunde waren die sozialdemokratischen Führer ursprünglich den Konsumvereinen nicht weniger als hold. Sie sind Gegner nüchterner Sparsamkeit und wollen von der „verdammten Zufriedenheit" der Arbeiter nichts wissen. Wenn sich das Blatt seitdem praktisch gewendet hat, dann kann dies also nicht in sachlichen, sondern nur in äußerlichen, zufälligen und also auch vorübergehenden Gründen liegen, die auf eine oder andere Weise beseitigt werden können. Konsumvereine sollen sein rein wirtschaftliche Vereine, die mit dem politischen Parteigetriebe nichts zu tun haben dürfen. Ihre politische Ausnutzung, gleichviel in welcher Richtung, ist ein Mißbrauch, den gerade die Mitglieder der Konsumvereine in ihrem wirtschaftlichen Interesse nicht aufkommen lassen sollten.

Begreiflicher aber darum noch nicht berechtigt ist der Haß der Detaillisten aller Art, denen die Konsumvereine entschieden Abbruch tun. Aber diese Kehrseite der Medaille kann uns zwar mit Bedauern für die Detaillisten erfüllen, darf uns aber nicht veranlassen, eine gesunde Bewegung zu bekämpfen, zumal diese einer enormen Zahl von Mitbürgern nützt, dagegen nur eine kleine Zahl schädigt. Die überwältigende Majorität hat mehr Anspruch auf Berücksichtigung, als eine verschwindende Minorität. Die Detaillisten müssen bedenken, daß eine Bewegung, die im Laufe von noch nicht sechszig Jahren Millionen von Anhängern in jedem zivilisierten Lande gefunden hat, von denen jeder seinen direkten nachrechenbaren und seinen indirekten unwägbaren, aber sicht- und fühlbaren Vorteil hat, unmöglich mit Erfolg bekämpft werden kann. Die Detaillisten mit einer solchen Unmöglichkeit hinhalten, heißt tatsächlich, sie schädigen. Detaillisten werden trotz aller Konsumvereine bestehen, bestehen müssen und ihre volle Existenzberechtigung haben, sie werden sich nur vermindern und ihre Geschäftspraxis organisieren müssen.

Die Vorteile der Konsumvereinsmitglieder liegen zum Teil auf der Hand und werden täglich genossen. Der Einkauf im Großen und der Verkauf nur gegen gleich bare Bezahlung sowie das Rechnen mit einem leicht zu übersehenden Bedarf an eine feststehende Kundschaft, das heißt die Vermeidung von Schaden durch faule Zahler und Ladenhüter, ermöglicht den billigsten Verkauf, zumal auch die Geschäftsspesen minimal sind. Noch größer fast als dieser Vorteil ist der, daß die Mitglieder schuldenfrei bleiben und keine unnützen Ausgaben machen.

Zum Teil können die Detaillisten den Konsumvereinen Konkurrenz machen, wenn sie auch nur gegen bar kaufen und verkaufen und den Einkauf besser organisieren. Können die Detaillisten so billig verkaufen wie die Konsumvereine, dann werden sie im Uebrigen diesen stets den Rang ablaufen. Mit der Beschimpfung und Verfolgung der Konsumvereine erreichen sie nichts, machen sie für diese nur Reklame.

Der Herero-Aufstand.

Zu den neuesten Vorgängen

im Süden von Südwestafrika, Einnahme von Nomtsas durch die Hottentotten und Ermordung des Farmers Hermann und des Tierarztes Albrecht, schreibt die Nordd. Allgem. Ztg.: „Die Einnahme ist ein schwerer Schlag für die in letzter Zeit so vielversprechend aufblühende Kulturarbeit im mittleren Teile des Schutzgebietes. Nomtsas bildete dank der Unternehmungslust des dort angesiedelten Hermann den Mittelpunkt einer sich günstig entwickelnden Farmwirtschaft, namentlich der Viehzucht. Hermann war einer der ältesten und erfolgreichsten Kolonisten des Schutzgebietes, der sich durch keinen Schicksalsschlag abhalten ließ, seine Kräfte in den Dienst der Entwickelung Deutsch-Südwestafrikas zu stellen. Kubub, wo er einen erfolgversprechenden Farmbetrieb angelegt hatte, wurde 1893 bei dem Aufstande der Witboi vernichtet. Nachdem er sich im Jahre 1896 an den Kämpfen gegen die aufständischen Herero und Khauas beteiligt hatte — als Oberleutnant der Landwehr leitete er im Gefecht bei Siegfeld die Artillerie —, widmete er sich ganz seiner im Regierungslande westlich vom Witboigebiet gelegenen Farm Nomtsas auf der vom Oberlauf des Blumfischflusses durchschnittenen Hochebene, die gutes und gesundes Weideland und im Flußtal vorzüglichen Gartengrund bietet. Er befaßte sich in letzter Zeit hauptsächlich auch mit den Versuchen, das Fettschwanzschaf, den hauptsächlichsten Fleischlieferanten des Schutzgebietes, zu Wollproduktion heranzuziehen."

Wir fügen hinzu, daß seine Lehre war: Oeffnung des Landes für den Ansiedler bei freigebiger Verteilung des Bodens und bei jedem Verzicht auf den Kaufpreis. — Wenn weiter gemeldet worden ist, daß im Nordwesten des Schutzgebietes der Hottentottenkapitän Lichamab und Sohn gefangen genommen wurden, so läßt das erkennen, daß Vorkehrungsmaßregeln getroffen werden, um einem Aufstand der Hottentotten daselbst vorzubeugen. Einige Hottentottenstämme wohnen im Kaokofeld östlich von Outjo im Nordwesten.

Der Krieg in Ostasien.

Dem russischen Generalissimus Kuropatkin

ist es gelungen, den Vormarsch der Japaner zum Stehen zu bringen. Die große Schlacht am Schaho endete damit, daß die beiden Armeen sich Front gegen Front, nur durch den Schaho getrennt, gegenüberstanden. Das russische Zentrum rückt inzwischen langsam vor. Auf dem linken Flügel behaupten die Russen einige ausgezeichnete Stellungen, von denen aus sie den Schaho beherrschen. Auf dem rechten wenden sie Mörser an, mit denen sie gegen die Japaner operieren. Der Schaho ist infolge der neuerlichen Regengüsse hoch angeschwollen und in Ermangelung von Brücken nur mittels Pontons zu überschreiten. Am Schaho wie am Hunho befestigen die Russen geeignete Stellungen. Die Telegramme Kuropattins legen denn auch einen ausgesprochenen Optimismus an den Tag. Nach ihnen ist man im russischen Hauptquartier überzeugt, daß die Japaner infolge Ueberanstrengung ermüdet sind und an den Rückzug denken. Sobald der Regen aufhört, werde Kuropatkin aufs Neue die Offensive ergreifen, die Japaner zurückwerfen, die Eisenbahn nach Port Arthur frei machen und in etwa drei Wochen die Festung entsetzen.

Nach Hoffnungen und Wünschen geht es nun im Kriege, wie auch sonst im Leben, freilich nicht. Es wird vielmehr darauf ankommen, auf welcher Seite zuerst ausreichende Verstärkungen eintreffen.

Japan soll 75 000 Mann Verstärkungen

mit zahlreichen Kanonen entsandt haben und entschlossen sein, eine zweite japanische Armee von 400 000 Mann und etwa 1000 Geschützen ins Feld zu stellen. Dazu ist Japan mit seinen rund 50 Millionen Einwohnern noch ganz wohl im Stande. Natürlich sind diese gewaltigen Streitkräfte nicht von heute auf morgen auf die Beine gebracht. Auf russischer Seite sind 30 000 Mann Verstärkungen bereits eingetroffen, dabei werden die Nachschübe ununterbrochen fortgesetzt. Man darf dabei auch nicht vergessen, daß sich die Lage der Japaner in dem Maße verschlechtert, indem sich der Krieg in die Länge zieht.

General Kuroki, der glänzende Führer der 1. japanischen Armee

soll schwer an Dysenterie erkrankt sein und im Sterben liegen. Diese Nachricht bestätigt sich hoffentlich nicht. In Kuroki verlöre Japan ein ganzes Armeekorps. Unbestätigt ist bisher auch die Mitteilung des Ministers des Auswärtigen Delkossee in der französischen Deputiertenkammer geblieben, daß zwei japanische Divisionen, bei dem Versuche, die Russen von der Eisenbahn abzudrängen, eine vernichtende Niederlage erlitten hätten.

Das russische Ostseegeschwader

schwimmt bereits in der Nordsee. In Japan glaubte man man bisher nicht, daß es bis in die ostasiatischen Gewässer gelangen werde. Selbst wenn Port Arthur bis zur Ankunft der baltischen Flotte noch nicht gefallen wäre, würde mit ihr Admiral Togo schnell fertig werden, da die Schiffe des Port Arthurgeschwaders so zerschossen seien, daß man auf sie keine Rücksicht mehr zu nehmen braucht. Die Reparatur der russischen Kriegsschiffe im Hafen von Wladiwostok soll dagegen beendigt sein. Das Wladiwostok-Geschwader ist aber nun so klein, daß es den Japanern ernste Gefahren auch nicht bereiten kann.

* * *

Ein Privatbericht des „B. T." aus dem russischen Hauptquartier bestätigt, daß sich die Russen am Nordufer des Schaho behaupten. Zwei Gegner von fast gleichem Heldenmut, gleicher Todesverachtung und gleicher Ausdauer ringen dort um den Sieg. Am 19. und 20. ds. Mts. herrschte infolge der Erschöpfung beider Heere Ruhe. Für die Nacht vom 20. auf 21. Oktober war ein

---

Die Grafentöchter.

Roman von B. v. Schampach. 61

Nach Doktor Werners Abreise hatte eine andere Familie es bezogen und bewohnte es noch.

Des Hauptmanns Anliegen war sehr einfach. Er bat um die Erlaubnis, einige Worte mit der Dienerin sprechen zu dürfen, die die jetzige Besitzerin mit dem Hause übernommen.

Anna, eine große, ältliche Person mit klugem Gesicht, trat ein.

„Ich wünschte näheres über den hiesigen Aufenthalt des Fräulein de la Brosse zu erfahren. Sie erinnern sich dessen wohl?"

„Ja, ich erinnere mich, als ob es erst gestern gewesen wäre. Sie kam an einem Winterabend, um einen kranken, jungen Mann zu besuchen, eine halbe Stunde später schrie des Doktors Mutter laut auf, und als ich hineinkam, lag das Fräulein bleich und stumm auf dem Sofa und Doktor Müller sagte, sie sei gefährlich krank. Sie wurde nach oben geschafft, lag gegen vier Wochen zu Bette und erholte sich endlich wieder." Die Frau stockte.

„Nun, und weiter," mahnte der Hauptmann.

„Ich weiß nicht, ob man sie wider Willen zurückhielt, aber vierzehn Tage nach ihrer völligen Wiedergenesung war, als Frau Werner morgens erwachte, der jungen Dame Bett leer. Man durchsuchte das Haus, den Garten, fand aber nichts. Auf dem Bahnhofe erfuhr man aber, daß eine elegante, schwarz gekleidete Dame mit dem ersten Zuge nach dem Norden abgefahren war. Am nächsten Tage kam ein Telegramm aus Berlin und Doktor Werner reiste sofort dahin ab. Nach drei Tagen kehrte er ernst und düster zurück. Ist sie in Sicherheit?" fragte seine Mutter. Er drängte sie in sein Zimmer, wo sie eine lange Unterredung hatten. Dann kam eines Tages die Nachricht, daß die junge Dame bei einem Eisenbahnunglück im Norden das Leben eingebüßt habe und in der alten, seit hundert Jahren nicht mehr benutzten Gruft der längst ausgestorbenen Grafen von Falkenhorst auf dem Lindenheimer Friedhofe beigesetzt werden sollte. Das arme Mädchen hatte ein sehr schönes Begräbnis und der ganze Adel der Gegend geleitete die so früh Dahingeschiedene zu Grabe."

„Hm," murmelte der Hauptmann, „so war Dora also doch gestorben und der Gouvernante Aehnlichkeit hatte damit nichts zu tun. Wie lange Zeit nach dem Begräbnis zog Doktor Werner von hier fort?"

„Etwa fünf Wochen danach. Das ist alles."

Der Hauptmann erhob sich und drückte Anna eine Münze in die Hand. Er hatte eigentlich nicht mehr erfahren, als er schon wußte. Aber warum war Doktor Werner aus der Gegend verzogen? Er mußte weiter recherchieren, das stand bei ihm fest.

Im Laufe des Nachmittags brachte Louis ein Billet an Marie, in dem der Bruder ihr anzeigte, daß er nach München gefahren sei und ein paar Tage dort verweilen werde.

Marie war in ihrem Zimmer, sie hatte Kopfweh und fühlte sich unwohl. „Und heute wollte ich ihm gerade alles sagen, wie es längst hätte geschehen sollen," seufzte sie, „o, zu denken, daß die Gouvernante es vom Anfange an gewußt! Wie soll ich es wagen, Otto, die Geschichte meiner Torheit, meines Ungehorsams zu gestehen?"

Der Tag verfloß ruhig; es war die verräterische Ruhe, die dem Sturm vorangeht.

Die Gouvernante blieb auf ihrem Zimmer und legte die letzte Hand an das Pagenkostüm. Spät abends kam ein großer, an Major von Frank adressierter Koffer. Nur Ulrike und die Gouvernante wußten, daß er das Kostüm des Majors enthielt. Die Gräfin war entschlossen, den Ball zu besuchen und der Konsequenz zu trotzen. Ihr Gatte wird es nie erfahren, und wenn je, würde es vorübergehen, wie jedes andere Gewitter. Andere urteilen jedoch entgegengesetzt. Etwas von dem Vorgefallenen kam Graf Reichenberg zu Ohren, und er sprach darüber mit seiner Nichte und bat sie, sich des Grafen Vorurteil zu fügen. Ulrike horchte zu, aus ihren Augen blitzte unbesieglicher Eigensinn. Widerspruch bestärkte sie nur in ihrem Vorsatz.

„Genug, Onkel, ich werde den Ball besuchen und das Pagenkostüm tragen. Für Max ist es zu spät, den Tyrannen zu spielen."

Der Graf zuckte die Achseln, er diskutierte nie mit einer Frau. „Natürlich wirst Du gehen, ich wußte es wohl, wie nutzlos Einwendungen sein würden, aber Karola wollte es. Geh' meinetwegen, ich habe meine Pflicht getan!"

„Deine Pflicht? Des Grafen Reichenbergs Pflicht!" spottete Ulrike, „ob Deine väterliche Fürsorge wohl mehr mir gilt oder Dir selbst? Wenn ich aus Falkenhorst vertrieben werde, mußt Du mit. Uebrigens habe ich mein Versprechen gegeben und gehe."

Der Dienstag kam. Noch immer herrschte in Falkenhorst unheimliche Ruhe. Als der Münchener Zug in den Bahnhof von Lindenheim fuhr, befanden sich Hauptmann von Rauhenstein und Major von Frank unter den Passagieren.

Ruhig und würdevoll schritt Graf Reichenberg auf dem Perron auf und nieder. „Rauhenstein, sind Sie wieder hier? Sie wissen wohl nicht, daß Ihre Schwester krank ist? Wie geht es Frank? Auf dem Wege nach Falkenhorst? Erlauben Sie, daß ich Sie begleite."

Aber der Major entschuldigte sich. Er gehe heute nicht nach Falkenhorst, wolle sich erst morgen dort zeigen und bitte den Grafen, seine Anwesenheit nicht zu erwähnen.

„Ich verstehe, Sie wünschen, daß Graf Max Ihre Ankunft erst nach dem Balle erfährt. Sie sehen, ich weiß alles, und meine Verwandtschaft mit Gräfin Ulrike gibt mir das Recht, mich einzumischen. Der Ball muß aufgegeben werden." Mit diesen Worten faßte er des Majors Arm und führte ihn fort. „Wissen Sie, warum ich mir die Mühe nahm, bei der Hitze hierher zu fahren und den Zug zu erwarten? Nur um Sie zu treffen und von Ihnen den persönlichen Gefallen zu verlangen, als Akt Ihrer Freundschaft für Ulrike, nicht auf den Ball zu gehen."

„Heißt das, daß die Gräfin Sie abgeschickt hat, Herr Graf?" unterbrach der Major ärgerlich.

„Gräfin Ulrike hat mir aufgetragen, mich um meine eigenen Angelegenheiten zu kümmern. Aber ich bin ihr nächster männlicher Verwandter, und als solcher mußte ich Sie warnen. Da ich nichts bei ihr ausrichtete, komme ich zu Ihnen und bitte Sie, als Ehrenmann meinem Gesuch um Ulrikes willen zu entsprechen."

„Entschuldigen Sie, aber ich verstehe Sie nicht."

„Die Sache ist sehr einfach. Graf Max ist eifersüchtig und erklärte seiner Frau, daß sie nicht zurückkehren dürfe, wenn sie den Ball besuche. Beide sind eigensinnig. Sie will gehen, er wird sie fortjagen, wenn sie geht. Die Lage ist ernst. Ulrike ist absichtlich blind gegen die Gefahr. Sie werden es nicht sein, Sie allein können das Unglück verhindern, und alles hängt von Ihnen ab.

Sie wollen einwenden, Sie hätten es der Dame versprochen, sie werde beleidigt sein. Gut; aber ist es nicht besser, ein solch' unheilvolles Versprechen zu brechen? Nicht besser, Ulrike momentan zu beleidigen, als lebenslang zu Grunde zu richten? In drei Wochen wird sie selbst Ihnen dafür danken."

Der Major drehte bedächtig seinen Schnurrbart. „Zum Kuckuck, das ist eine widerwärtige Geschichte! Nicht, daß mir so viel an dem Ball läge, aber Gräfin Ulrike wird enttäuscht sein. Glauben Sie sicher, daß der Graf seine absurde Drohung ausführen würde? Solch' einer Kleinigkeit halber könnte er sich doch nicht scheiden lassen."

„Nicht? Sie geht seinem ausgesprochenen Befehl entgegen im männlichen Kostüm in das Haus einer zweideutigen Frau, geht in Begleitung eines früheren Verehrers, auf den er eifersüchtig ist. Er warnt sie vor den Konsequenzen. Sie trotzt allem. Verstieße er sie morgen, ich würde ihn nicht tadeln. Tun Sie nun, was Sie für gut finden, ich habe nichts mehr zu sagen, als daß ich mit meiner Tochter morgen abreisen werde, wenn Sie den Ball besuchen."

„Zum Kuckuck, was soll ich tun?"

„Schreiben Sie ein Billet und erdichten Sie eine Ausrede, ein naher Verwandter sei plötzlich erkrankt und verlange nach Ihnen, oder so etwas."

„Herr Graf, ich will sie selbst sehen und es ihr sagen, aber ich verspreche Ihnen, nicht auf den Ball zu gehen." Er stieg in einen Fiaker und fuhr nach Falkenhorst.

Lächelnd blickte der Graf ihm nach. „Arme Kinder, wie es sie schmerzt, ihr Spielzeug zu verlieren." Er wandte sich, um nach dem Hauptmann zu sehen, dieser aber war verschwunden. Er hatte einen Moment mit einem Arbeiter, der aus einem Wagen letzter Klasse gestiegen, gesprochen.

Nachdem dieser des Offiziers Anweisung gehört, griff er an den schäbigen Hut und ging.

„Eine seltsame Bekanntschaft," würde Graf Reichenberg geäußert haben, hätte er es gesehen.

Major von Frank war voll ärgerlicher Gedanken: was sollte er Ulrike sagen? Er hatte die Frage noch nicht gelöst, als er den Park erreichte. Da er mit dem nächsten Zuge abreisen wollte, ließ er den Wagen warten.

Unter der Königseiche traf er die Gouvernante. „Ist die Gräfin zu Hause?" fragte er verlegen.

„Nein; und wenn auch, so wären Sie die letzte Person, die sie heute hier zu sehen erwartet hätte."

„So wissen Sie . . ."

„Ich kenne das Billet, das Sie ersuchte, vor dem Balle nicht hier zu erscheinen." 115,18

allgemeiner russischer Angriff geplant, den die hochangeschwollenen Fluten des Schaho bisher verhinderten. Es kam aber nicht dazu, da Wege und Felder vom Regen aufgeweicht sind und nur langsam abtrocknen. Der Regen setzte am 20. wieder ein, so daß die Ausführung des russischen Angriffsplanes vielleicht noch weiter hinausgeschoben wird.

Der Bericht hebt die Furchtbarkeit der Kämpfe am Schaho und die mörderischen Feuergefechte hervor. Die russischen Verluste waren entsetzlich groß. Einzelne Regimenter zählten nur noch 800 Gewehre, das Regiment Wiborg, dessen Chef unser Kaiser ist, verlor 20 Offiziere und 300 Mann an Toten. Die Stimmung ist dementsprechend ernst. Noch ist kein Ende des grauenvollen Mordens abzusehen. Den Sieg in diesem Kampfe kann keine Kunst der Führung, sondern nur noch der festere Wille von Feldherrn und Truppen bringen.

In Paris waren die tollsten Nachrichten über russische Siege und die fast völlige Vernichtung der Japaner verbreitet. Die Gerüchte, welche sich schließlich samt und sonders als Börsenmanöver erwiesen, mußten hinterher dementiert werden.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Zum **Geburtstage unserer Kaiserin** schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die Kaiserin beginnt am 22. Oktober ein neues Lebensjahr. Ist uns in Preußen und in ganz Deutschland dieser Tag stets willkommen als ein Anlaß, der heren Tugenden und der Seelengüte unserer allverehrten Kaiserin und Königin zu gedenken, so bringt seine diesmalige Wiederkehr noch besonders frohe Betrachtungen mit sich. Weilt doch zum ersten Male die hohe Braut des Kronprinzen, Herzogin Cäcilie zu Mecklenburg, am Hoflager zu Potsdam im Kreise der deutschen Kaiserfamilie, deren Glied zu werden ihre zukünftige Bestimmung ist. Hat das abgelaufene Jahr der Kaiserin die Freude beschieden, an der Seite des kaiserlichen Gemahls den hoffnungsreichen Herzensbund des ältesten Sohnes mit der lieblichen Fürstentochter segnen zu können, so wissen wir, daß diesen mütterlichen Wünschen auch die Kraft echt christlicher Liebe innewohnt, die sich rastlos nach innen wie nach außen zu betätigen weiß. Groß ist die selbstgestellte Lebensaufgabe der Kaiserin auf dem weiten Gebiete sorgsamer Pflege und Förderung des kirchlichen Lebens und der umfassenden Wohltätigkeitsübung, groß sind auch wiederum die Erfolge dieses heilsamen Wirkens unserer geliebten Herscherin gewesen, für das man ihr noch in späten Zeiten danken wird. Der Artikel klingt dann in Glück- und Segenswünschen aus.

— **Herzogin Cäcilie,** die Braut des Kronprinzen Wilhelm, hat in Potsdam eine überaus herzliche Aufnahme gefunden, nicht nur in der kaiserlichen Familie, sondern auch von seiten der Bevölkerung. Die Freude über den Besuch kommt in der fast allgemeinen Beflaggung der Häuser zum Ausdruck, und wo das Brautpaar sich zeigt, wird es stürmisch begrüßt.

— **Das Berliner Denkmal für den Feldmarschall Roon** wird heute, Montag, enthüllt. Der Feier wohnen der Kaiser, der Reichskanzler, Mitglieder des Reichstags und Schulkinder bei.

— **Zum kommandierenden General** des 12. sächsischen Armeekorps, das bisher von dem nunmehrigen König Friedrich August geführt wurde, ist Generalleutnant v. Broizen ernannt worden.

— **Aus dem preußischen Abgeordnetenhause.** Die Kanalkommission ist nach Beendigung der zweiten Lesung des Freihaltungsgesetzes in die Beratung der eigentlichen Kanalvorlage eingetreten. Zunächst wird über den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin beraten. Minister v. Budde hielt eine einleitende Rede, in der er sagte, daß die Kanäle sich auch in dem ungewöhnlich trockenen Sommer dieses Jahres bewährt hätten und daß die Eisenbahnen allein den Güterverkehr nicht bewältigen könnten. Die Dürre habe Lehren gegeben, die hoffentlich beherzigt werden würden. Hierauf beschäftigte die Kommission sich mit der technischne Ausführung des Kanals und dann mit seiner wirtschaftlichen Bedeutung. Ein Mitglied forderte für Schlesien, wenn dieses etwa durch den neuen Kanal dauernd geschädigt werden sollte, schon jetzt günstigere Eisenbahntarife. Der Minister suchte die geäußerten Bedenken zu zerstreuen. Nach weiterer Beratung erfolgte Vertagung.

— **Die in den wasserwirtschaftlichen Vorlagen** des preußischen Landtages vorgesehenen Kanalisierungen wecken das Verlangen der Interessenten nach umfassenderer Kanalisierung, dessen Geltendmachung naturgemäß die Arbeiten der Kanalkommission erschwert und die Erledigung der Vorlage verzögert. So haben die Handelskammer in Koblenz und die Bürgermeister von 38 Stadt- und Landgemeinden an der Mosel an den Minister v. Budde eine Eingabe gerichtet, in der sie die wirtschaftlichen Vorteile einer Kanalisierung der Mosel auseinandersetzen und den Minister bitten, die Kanalisierung des Flusses in die gegenwärtige Vorlage einzubeziehen.

— **Große Militär- und Marineforderungen** werden von einem Zentrumsblatte angekündigt. Angeblich sollen vom Reichstage 20 000 Mann zur Erhöhung der jetzigen Präsenzstärke gefordert werden, einige behaupten noch mehr. In der nächstfolgenden Session soll alsdann eine große Marineforderung erscheinen. Die deutschen Steuerzahler brauchen sich wegen dieser gruseligen Angaben den Kopf nicht heiß werden zu lassen. Es ist regierungsseitig nicht einmal, sondern wiederholt angekündigt worden, daß die neue Militärvorlage nur das absolut Notwendige verlangen und sich in den maßvollsten Grenzen halten werde. Was aber im übernächsten Jahr kommen soll, wollen wir doch heute noch nicht unsere Sorge sein lassen.

— **Persönliche Besprechungen.** In Norderney hatte der Reichskanzler Graf v. Bülow vor einigen Wochen den Besuch des russischen Ministers v. Witte, unmittelbar darauf wurde der russische Handelsvertrag ratifiziert. In Homburg v. d. H. sprach unlängst der rumänische Ministerpräsident Sturdza bei dem Reichskanzler vor, und alsbald vernahm man die erfreuliche Kunde von dem Abschluß des deutsch-rumänischen Handelsvertrags. Jetzt hatte Graf v. Bülow in der Handelsvertragsfrage eine eingehende Unterredung mit dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen v. Szögyny-Marich. Wohnt dieser jüngsten persönlichen Besprechung dieselbe Kraft bei wie den beiden voraufgegangenen, dann darf man sich der Hoffnung hingeben, daß auch der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn bald zum Abschluß gebracht werden wird. Oesterreich-Ungarn wünscht in demselben Maße, wie es Rußland getan hat, eine Milderung der veterinär-polizeilichen Bestimmungen. Natürlich kann das Reich solchen Wünschen nur insoweit nachgeben, als dabei die Einschleppung von Seuchen in den heimischen Viehstand ausgeschlossen bleibt. Ist diese schwierige Frage aber mit Rußland in befriedigender Weise erledigt worden, so wird sich deren Lösung auch gegenüber Oesterreich-Ungarn als möglich erweisen. Der „glücklichen Hand“ des Grafen v. Bülow wird der Erfolg daher auch hier hoffentlich nicht versagt bleiben. Und schließlich werden wir auch mit der Schweiz handelseinig werden.

— **Die Deutschen Vereine vom Roten Kreuz** senden die Weihnachtsgeschenke für unsere Truppen nach Südwestafrika. Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

— **Austritt aus der Sozialdemokratie.** In der sozialdemokratischen Münchener Post erklärt Dr. Georg Hohmann folgende Erklärung: „Ich erkläre meinen Austritt aus der sozialdemokratischen Parteiorganisation, weil ich in wichtigen politischen Fragen eine andere Ueberzeugung habe, als die Partei.“ — Dr. Lohmann ist erst vor einem Jahre von den Nationalliberalen zur Sozialdemokratie übergetreten.

— **Der oldenburgische Landtag** ist schon wieder geschlossen worden. Der Großherzog und der Herzog Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein ließen den Abgeordneten ihren Dank für die einstimmige Annahme des neuen Thronfolgegesetzes aussprechen. Der bremische Senat ersuchte Oldenburg um kommissarische Verhandlungen wegen Vertiefung der Unterweser bis Bremen auf 7 Meter. Minister Willich erklärte in der Kammer, daß dadurch gewichtige landwirtschaftliche und gewerbliche Interessen Oldenburgs geschädigt werden würden.

— **Krankenversicherungszwang.** Im Reichsamt des Innern sind, wie die „Augsb. Abendzeitung“ meldet, Vorbereitungen zu einer weiteren Ausdehnung des Krankenversicherungszwanges im Gange. Es handelt sich darum, die Dienstboten und Hausgewerbetreibenden allgemein unter Versicherungspflicht zu stellen. Die Vorlage befinde sich gegenwärtig noch in den ersten Anfängen der Vorbereitung, so daß kaum anzunehmen ist, daß sie bereits im bevorstehenden neuen Abschnitt der Reichstagstagung an die gesetzgebenden Körperschaften gelangen wird.

* * *

Ueber die Mordtaten in Neupommern

liegt jetzt auch eine amtliche Darstellung vor, die sich mit der Darstellung des P. Bögershausen deckt. Es heißt darin u. a.:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich um eine gemeine Bluttat und nicht etwa um eine Empörung oder eine weitverzweigte Verschwörung zur Abschüttelung der deutschen Herrschaft handelt. Die Mordtat war von den befreiten Sklaven To Maria, To Metmet und Wusera geplant und wurde von diesen in Verbindung mit den Bewohnern der nächsten Umgebung der Missionsstation St. Paul ausgeführt. Die drei genannten Rädelsführer waren durch die Mission in Verbindung mit der Verwaltung aus der Knechtschaft der Küstenleute an der Massavabucht erlöst worden. Sie hatten Missionserziehung genossen, waren getauft und lebten seit sieben Jahren mit P. Rascher zusammen. Der Gouverneur hatte die Missionsniederlassung wenige Monate vor der Mordtat besucht und von P. Rascher die beruhigendsten Versicherungen über die Eingeborenen erhalten. Auch galt die Lage der Station inmitten einer Bevölkerung, der nur Wohltaten durch die Europäer erwiesen worden waren, für so sicher, daß P. Rascher die ihm von zuverlässiger Seite gewordene Warnung als widersinnig zurückwies. Am 26. August sollte in St. Paul die Einweihung der neuerbauten großen Kirche stattfinden und aus diesem Grunde hatte sich schon vorher eine Anzahl von Brüdern und Schwestern auch von den Nachbarstationen eingefunden. Frühmorgens, am 3. August, erschien der Eingeborene To Hermann bei P. Rascher und teilte ihm den Mordplan mit. Dieser schickte ihn mit dem Bemerken weg, daß die Leute lögen. Um 7 Uhr erschienen die befreiten Sklaven von St. Paul, To Maria, To Palum, To Wusera; ferner die Baininger To Kavilia, To Kapi, To Ganakom, Damkam, und To Kangal in der Kirche. Um 8 Uhr morgens wurden P. Rascher und Schwester Anna im Wohnhause des ersteren von To Maria erschossen und To Kangal erschossen, die übrigen Schwestern und Brüder wurden gleichzeitig mit Beilen und Messern, während sie ihre gewöhnliche Arbeit verrichteten, ermordet. Als Täter wurden später von den vernommenen Zeugen noch namhaft gemacht: To Palum, To Ganakom, Parau, Damkam, To Balilika, To Kavilia, To Kapi, To Moß und To Wusera; To Maria, To Palum und To Wusera sind Zöglinge der Mission St. Paul, während die übrigen aus dem Karragebirge stammen und mit To Maria verwandt sind. Nach Plünderung der Station sind nach den Zeugenaussagen sämtliche Beteiligte nach Nacharuney gezogen und haben hier den P. Rütten ermordet.

Am 14. August kam die Nachricht von dem Mordüberfall nach Herbertshöhe. Die hier befindliche Polizeitruppe von 20 Mann wurde sofort unter Führung des Sekretärs Sigwanz mit der von der Neu-Guinea-Kompagnie gemieteten Dampfpinasse Waremgoi nach dem Tatorte abgesandt. Es wurden mehrere Trupps Eingeborener angetroffen, die teils flüchteten, teils sich zur Wehr setzten. Bei den Zusammenstößen wurden etwa 8 Eingeborene getötet. Der als Dolmetscher herbeigezogene Baininger To Kuba will in einem der Gefallenen einen der Haupträdelsführer, Damkam, erkannt haben. Alle übrigen Gefallenen waren Eingeborene aus dem zwischen den Stationen Nacharuney und St. Paul gelegenen Karragebirge. In fast sämtlichen Hütten, die die Abteilungen passierten, wurden Kleidungsstücke von Missionaren und Schwestern, Meßgewänder, Kelche und Altarbücher vorgefunden. Die Eingeborenen setzten sich mehrfach auf den Bergkämmen zur Wehr. Es wurden dabei noch 7 Eingeborene getötet. Da nach diesen Wahrnehmungen kein Zweifel mehr bestand, daß die Mörder in der Tat sich noch in den Bergschluchten in unmittelbarer Nähe der Stationen versteckt hielten, wurde der inzwischen von Herbertshöhe eingetroffene Polizeimeister Schaper mit 12 Polizeijungen in Nacharuney zu weiterer Nachforschung in dem benachbarten Gelände zurückgelassen. Hoffentlich gelingt es allmählich, sämtliche Hauptbeteiligten zu ergreifen. Der Verlust ist für die Kolonie sehr schwer und vorläufig unersetzlich, da die beiden einzigen, der schwierigen Bainingsprache, deren Grammatik P. Rascher mit unendlicher Mühe zusammengestellt hatte, mächtigen Patres erschlagen sind.

Letzterem setzt die „Köln. Ztg.“ in folgenden Worten ein ehrendes Denkmal: Der hochgewachsene, schwarzbärtige Pater Rascher, dessen Augen und ganze Haltung von Energie und feurigem Eifer sprachen, war ein ganzer Mann und eine im ganzen Schutzgebiete in hohem Ansehen stehende Persönlichkeit. Der Grundzug seines Charakters war edle Menschenliebe. Als seine letzte große Lebensarbeit hatte er neben religiösen Motiven aus reiner Menschenliebe sich die Aufgabe gewählt, den auf der niedrigsten Stufe der Menschheit stehenden Bainingern Religion und Gesittung zu bringen. Er hat sich dieser Aufgabe mit einem nie rastenden Eifer unterzogen, und es war wirklich eine Lust, wenn man ihn in St. Paul besuchte, ihn Schule halten, oder auch in seinem großen Garten, der neben Gemüse aller Art auch edle Kulturpflanzen wie Kaffee und Kakao trug, arbeiten zu sehen. Mit Prof. Robert Koch, den Gouverneuren v. Benningsen, Dr. Hahl und dem jetzigen Legationsrat Dr. Schnee hat er in seinem geliebten Bainingbergen als Führer und Dolmetscher mühselige Expeditionen gemacht, bei denen er in gefahrvollen Lagen seine schneidige Ruhe stets bewahrt hat. Nach getaner Arbeit war er ein freundlicher, liebenswürdiger Gesellschafter, der für die ihn umgebende Natur, geologische, zoologische und ethnologische Forschungen das größte Interesse bewies, und durch dessen Rede immer wieder die menschenfreundliche Liebe zu dem wilden Stamme durchklang, den er der Religion und Kultur zuführen wollte. Nun hat den edlen Mann einer seiner alten Lieblingsschüler mit einem Schrotschuß niedergestreckt; der wilde, von ihm missionierte Stamm hat mit räuberischer Hand sein Lebenswerk wohl auf lange Zeit hinaus vernichtet. In der Ausübung seines schweren Berufes ist Pater Rascher als Mann und Märtyrer von uns geschieden, ein Opfer seiner Religionsliebe und seiner menschenfreundlichen Vertrauensseligkeit gegen heimtückische Kanaker. Er ruhe in Frieden.

Italien.

Rom. Der „Osservatore Romano“ widmet in seiner Nummer vom vergangenen Sonntag dem verstorbenen König Georg von Sachsen einen tiefempfundenen Nachruf. Das Blatt bezeichnet den verstorbenen Monarchen als einen edlen, dem Papste jederzeit ergebenen Katholiken, der keine Gelegenheit unbenützt ließ, seine Ergebenheit zu beweisen. Als Papst Leo sel. Angedenkens auf seinem Schmerzenslager sein Ende erwartete, war es König Georg von Sachsen, welcher sich jeden Tag Bericht erstatten ließ und, wenn einmal ein solcher verspätet eintraf, telegraphisch anfragte, wie es um Papst Leo stehe.

Spanien.

In Barcelona ist der als gefährlich bekannte Anarchist Pedro Sosteras verhaftet worden. Es sind bei ihm belastende Schriften gefunden worden.

In Spanien besteht eine Kabinettskrise. Die Regierung beabsichtigt die Immunität der Abgeordneten aufzuheben, diese also auch für die in der Kammer gehaltenen Reden strafrechtlich verantwortlich zu machen. Der Justizminister hatte den Entwurf unter dem lebhaften Protest der Opposition in wenig eindrucksvoller Weise befürwortet. Um so tiefer wirkte die geharnischte Rede des oppositionellen Abgeordneten Canalijas gegen die Absicht der Regierung. Am Freitag sprach der Kammerpräsident Romero Robledo, dem der Ministerpräsident Maura antwortete. Die Regierung macht aus der Angelegenheit eine Kabinettsfrage. Aus diesem Grunde haben sich die Krisengerüchte, welche schon seit einigen Tagen im Umlauf sind, verschärft. Auf festen Füßen steht in Spanien bekanntlich nie ein Kabinett.

Rußland.

Petersburg. Mehre französische Bankdirektoren weilen gegenwärtig in Petersburg. Mit dieser Tatsache steht augenscheinlich der plötzliche Abbruch des Pariser Erholungsurlaubs seitens der früheren russischen Finanzministers, v. Witte, in Zusammenhang. Nun wird zwar in Petersburg wie in Paris aufs entschiedenste in Abrede gestellt, daß die bemerkenswerten Tatsachen irgend etwas mit der Aufnahme einer russischen Anleihe in Frankreich zu tun hätten; dieses Dementi wird aber wenig Gläubige finden. Was könnte die Vertreter der französischen Hoch-Finanz veranlassen, in der jetzigen Jahreszeit und unter den gegenwärtigen Verhältnissen das lustige Paris mit dem trübseligen Petersburg zu vertauschen. Rußland braucht Geld, seine bisherigen Bemühungen im Auslande eine Anleihe unterzubringen, sind gescheitert; was Wunders, wenn es da zu seiner ersten Liebe zurückkehrt!

Lokales und Provinzielles.

* **Castrop.** Die Natur gibt immer wieder Rätsel auf. Der Sommer war sehr trocken, wir haben dann im beginnenden Herbst scharfe Stürme, Regengüsse, auch einige recht kühle Nächte gehabt, und alle diese Tatsachen haben dem grauen, braunen, gelben und roten Baumlaub arg zugesetzt. Aber trotzdem können wir erkennen, wie die Reste des sommerlichen Laubschmuckes sich ungeachtet aller Anfechtungen auch nach dem dürren Sommer kräftig gegen die Unbilden der Herbstwitterung wehren, sie wollen gerade so wenig kapitulieren, wie die Russen in Port Arthur. Nach manchem feuchterem Sommer ging es hurtiger mit den Blättern bergab, als 1904. Nun, darüber wird niemand erzürnt sein, wir bewahren uns gern Bilder aus der besseren Jahreszeit, der öde Winter ist lang genug. Wenn die Sonne jetzt so recht blutrot im Westen sinkt, dann können wir drauf rechnen, daß in der folgenden sternklaren Nacht ein neuer Anlauf genommen wird, dem Herbst zur größeren Macht zu verhelfen. Es wird jetzt schon ziemlich spät Tag, und die Schulglocken läuten, wenn die Sonne noch ziemlich weit im Osten steht. Da wird nicht immer konstatiert, daß vor Sonnenaufgang das Quecksilber des Thermometers

mitunter tüchtig
Freien sich auf die
legte. Kommt dan
als ob es regnet
grader von oben
Fallen, wie Schnee
Bisher hat es sich
sonst, aber bald b
die Martinsgans
Märten oft auf
erster Schneefall
es dann, aber fin
ist auch mit einem
Wehmütig schaut
Szenerie! Wohl
wahrte aus der
blassen Tage, die
und Wald.

* **Zur namentli**
nach den Bestim
vom 24. Juni 189
anfangs Novembe
stattfinden. Seit
mittelst besondere
bewirkt. Wie u
Aufnahme in den
ergeben, deren
Publikums als a
Hauslisten waren
vor dem zur Abh
besitzer bezw. dere
vorstände verteil
füllung erfolgen
die vorgedruckte
vielen Fällen, a
oftmals das For
mal gewürdigt,
Sollte nun schl
werden, dann
Haushaltes nich
gaben nicht zu
Familiennamen
usw. Auch war
personals das
des Haushaltun
zur sofortigen
hülfe schaffen.
verrichteter Sach
kommen. In a
den zur Zeit ab
Inhabern möbl
gaben machen z
der Beamten zu
der Hausherr z
sorgfältig unter
die übrigen A
erreichbar war.
amten keine Pe
redend war au
Liste mitnehmen
Mühe durch Ab
— eventuell un
legen an einer
oder Befestigen
Wieviel unnütz
ursacht sind, läß
es gewiß kein
brechung von e
die Listen prüfe
die Zusammen
allein mit Rück
gegenkommen z
recht empfindlic
ten. In den le
infolge der vor
wesen. Sollte
beregten Hinsic
Anzahl Befrag
Vermeidung v
nur eine genau
gedruckten An
Formulare em

* **Castrop,** 2
len, daß Herr
Herrn Rudolf

* **Castrop,**
manns Röth
tern vorgestern
hausen verlau
tern gestern n
die ziemlich g
eine respektabl

* **Castrop,**
kath. Deu
sellenhause ei
äußerst guten
waren die Mi
große Saal de
auch noch die
Der Geschäfts
Plesser, eröffn
Hoch auf die
auf Papst un
sekretär Gron
verbreitete sic
demokraten i
Berlin: „W
Freiheit.“
„Religion ist
ses Wort Lüg
ausrufen:

Der Zug des Herzens.

Roman von Bruno Emil König.

6. Nachdruck verboten.

Dem braven Schloßverwalter trat das Wasser in die Augen. Da erhob sich der Graf, ergriff seines Dieners Rechte und sagte weich:

„Ich glaube gar, mein alter Franz greint!“

„Das soll wohl sein!“ stammelte das redliche Westfalenblut. „Da müßte ich doch ein Herz von Stein in der Brust herumtragen, wenn ich bei so viel Güte nicht gerührt werden sollte!“

Er zog sein Sacktuch und fuhr sich damit über die alten guten Augen.

„Nun höre meine weiteren Pläne, zu deren Gelingen allerdings, wie zu allem unserem menschlichen Dichten und Trachten, der Segen des Allgütigen erforderlich ist!“ nahm Graf Eberhard seine Rede wieder auf. „Sobald Heinrich sein Jahr abgedient hat, mögen David und Jonathan auch einmal sehen, wie Trennung tut. Dann mag Herbet seine Militär-Karriere weiter verfolgen, während Heinrich eine landwirtschaftliche Akademie beziehen, um sich zu einem Landwirt auszubilden. So viel ich ihn beobachtet habe, entspricht das ganz seinen Neigungen. Nun und das weitere wird sich dann schon finden!“

„Möge der liebe Gott seinen Segen zu allem geben, was mein gnädiger Herr zum Heile unserer Söhne ausgesonnen hat!“ sagte Franz mit bewegter Stimme.

„So, Alter, jetzt sind wir über diesen Punkt im Reinen,“ meinte der Graf sich erhebend. „Nun gehe nach Deiner Behausung und denke darüber nach.“

Franz verbeugte sich respektvoll, Worte des Dankes stammelnd, und schritt seiner Dienstwohnung zu.

4.

„Wie ist es doch seit Jahresfrist so ganz anders geworden, meine liebe Frau Bertram,“ sagte Thekla an einem schönen Sommertage zu ihrer mütterlichen Freundin. „Als in den letzten Hundstagsferien ich einmal von der mich ewig schulmeisternden Französin los und ledig war und Herbert und Heinrich hier weilten, ach, da spielten wir noch so glücklich, und heute — —“

„Nun und heute?“ wiederholte die wackere deutsche Erzieherin, ihrer Pflegebefohlenen tief in die schönen, dunklen Augen blickend und in deren Seele lesend.

„Ach, gute Frau Bertram! Es ist die kindliche Fröhlichkeit und Ungebundenheit, nach der ich mich zurücksehne! Damals allen Zwanges los und ledig, jauchzte ich, ein vereinsamtes Kind, auf, Herbert, meinen herzigen Kusin, und Heinrich, seinen Freund, kennen zu lernen, und es vergingen Wochen der Lust, und jetzt —!“

„Nun und jetzt, meine liebe Baroneß? Sprechen Sie sich nur aus, Sie wissen, die Brust Ihrer mütterlichen Freundin ist ein sicherer Schrein, in welchem Sie Ihres Herzens Kummer und Geheimnisse getrost niederlegen können! Aber kommt denn meine liebenswürdige Thekla nicht jetzt auch wieder täglich mit den beiden jungen Herren zusammen, lesen sie ihr nicht vor, parlieren sie nicht mit einander französisch und musizieren sie nicht abends so schön miteinander?“

„Ja, Herbert wohl — aber — Heinrich —“ gab Thekla zur Antwort, hielt aber gleich verlegen inne, als habe sie schon zu viel gesagt.

„Bitte, nur weiter, weiter!“ munterte Frau Bertram die Zögernde auf und strich ihrem Herzblatt über das braune gewellte Haar.

Auf Theklas reiner Stirn zog sich ein Wölkchen zusammen und es kamen Worte des Unmuts über ihre rosigen Lippen darüber, daß Heinrich so zurückhaltend sei und sie gar so respektvoll behandele und sie „gnädige Baronesse“ tituliere und ihr möglichst ausweiche. „Nicht wahr, Frau Bertram, das ist doch recht garstig von ihm?“ fragte sie schmollend.

Die verständige Frau aber entgegnete: „Im Gegenteil, meine Liebe! Dadurch gerade zeigt Heinrich seinen gesellschaftlichen Takt, indem er die angenehme Stellung, die er in dem gräflichen Hause einnimmt, nie mißbraucht und nie den Respekt gegen irgend ein Glied der Familie auch nur einen Augenblick aus den Augen setzt. Er wird die Schranken, welche Abkunft, Natur und Geschlecht zwischen meinem Liebling und seiner Person gezogen, niemals verletzen, und das ist durchaus lobenswert und verrät große Einsicht.“

Thekla schwieg zwar, schien aber keineswegs durch die Erklärung ihrer Erzieherin zufriedengestellt. Die Schranke zwischen Heinrich und ihrer kleinen Person schien gar nicht nach ihrem Geschmacke zu sein. Sie sann und sann, und das rebellische Herzchen war nahe daran, die Schranke, von der Frau Bertram geredet, zu verwünschen.

Die französische Bonne hatte ihr auch einmal einen langen Vortrag gehalten über eine Kluft, welche die Abstammung zwischen Männern bilde. Sie merkte eine solche zwischen Herbert und Heinrich jedoch nicht. Warum sollte diese Kluft nun gerade zwischen Heinrich und ihrer Person bestehen? Sollte denn keine Brücke darüber führen?

Und weiter und weiter spannen sich ihre Gedanken, und ihre Phantasie zauberte dem jungen Herzen liebliche Zukunftsbilder; aber seltsam! — sie gruppierten sich immer um Heinrichs ritterliche Erscheinung!

Schweigend schritten die Damen in den Garten-Anlagen neben einander dahin, eine jede mit eigenen Gedanken beschäftigt.

Da trat Herbert plötzlich hinter einem Bosquet hervor und begrüßte die Lustwandelnden in seiner herzlichen, unbefangenen Weise.

„Nun, mein Herr Kusin kommt allein?“ fragte Thekla scherzend, „wo hat denn Castor seinen Pollux gelassen?“

„Weiß der Himmel, wo der stecken mag!“ rief der junge Graf. „Ich suche ihn schon seit einigen Stunden vergebens. Ich möchte gern eine kleine Wasserfahrt mit ihm unternehmen.“

„Eine Wasserfahrt?“ wiederholte Thekla überrascht. „Ach, daran dürfen wir doch gewiß auch teilnehmen?“

„Selbstverständlich, Kusinchen!“ nickte Herbert. „Wir wollen indessen noch ein wenig nach dem Abtrünnigen suchen!“

Er bot der Kusine den Arm, und harmlos plaudernd wandelten die drei in dem ausgedehnten Park zwischen Bäumen und Buschwerk dahin.

Der Gesuchte hatte sie längst bemerkt, meldete sich jedoch nicht, wohl aber folgten seine Augen ihren Schritten.

Er hatte sich unter einer Eiche auf einer Anhöhe gelagert, um einsam zu sein. Dichtes Gebüsch barg ihn vor den Blicken der Suchenden.

Er wollte mannhaft gegen die Regungen seines Herzens ankämpfen und das holde Frauenbild, das immer und immer wieder vor seine Seele trat, daraus verdrängen.

Er hatte zu lesen versucht, aber unwillkürlich irrten seine Augen und Gedanken von dem Buche ab und schweiften hinüber zu dem bestrickenden Frauenbilde.

Im fernen Westen ging die Sonne hinter bewaldeten Bergen unter. Ein wonniger Abend breitete sich aus über Wald, Flur und See. In dem teichartigen See spiegelten sich leicht dahinsegelnde Wolken. Die Schwäne glitten geräuschlos über die Fläche, ihre Schlummerstellen aufzusuchen. Ein seltsames Weh ergriff des Jünglings Herz und unwillkürlich kam ihm das stimmungsvolle Liedchen in den Sinn:

Ringsum ist Ruh!
Es senkt sich nieder
Der Abend auf den deutschen Wald.
Rings Gottesfrieden. All die Lieder
Der Waldessänger sind verhallt.
Ringsum ist Ruh!
Ein heilig Ahnen
Ergreift die Seele wunderbar.
Die Wolken ziehen ihre Bahnen
Und Mond und Sterne leuchten klar.
Ringsum ist Ruh!
Tiefernstes Schweigen
Liegt auf dem trauten Tannenwald,
Nur leise flüsterts in den Zweigen:
Du ahnend' Herz, auch du ruhst bald!

Inzwischen hatte auch Herbert einen Nachen gefunden und mit seinen Damen in demselben Platz genommen. Leise stieß das kleine Fahrzeug vom Ufer und strich leicht auf den Wellen dahin. Thekla klatschte in die Hände und rief ein über das andere Mal: „Wie schön, wie friedlich!“

Herbert führte die Ruderstange, während Frau Bertram pätschelte; inmitten der Fläche überließen sie den Kahn sich selbst, nur ab und zu leise nachhelfend.

Da begann Thekla, von der andachtsvollen Ruhe des Abends mächtig ergriffen, Heinrich Pfeils sinniges Lied „Still ruht der See!“ anzustimmen.

Sanft fiel Frau Bertram mit ihrem wohltönenden Alt ein und Herbert ließ die Ruderstangen ruhen und bildete die dritte Stimme. Sie ahnten nicht, daß am jenseitigen, sich steil erhebenden Gestade ein Lauscher, der so schmerzlich gesuchte Heinrich, ihr Sichselbstvergessen teilte und beachteten nicht, daß ihr Nachen der gefährlichsten und tiefsten Stelle des Sees zutrieb, jener Stelle, wo mit heftiger Gewalt ein eisig kalter Quell aus dem harten Felsgestein hervorstürzend in den See mündet, und alles, was er in seinen Bereich zieht, mit sich fortreißt, sich an der gegenüberstehenden Felskante bricht und wirbelnd in den Abgrund treibt.

Herbert bemerkte von seinem erhöhten Standpunkt aus zuerst die drohende Gefahr und rief den arglos Dahintreibenden ein donnerndes „Halt!“ zu. Die Kahninsassen, die Heinrichs Stimme erkannten, blickten überrascht empor. Sie hörten jedoch nur noch Heinrichs angstvollen Ruf: „Umkehren, umkehren!“ Da geriet der Kahn ins Schwanken. Herbert sprang auf, seine Ruderstange anzuwenden, fand jedoch keinen Grund. Auch die Damen fuhren erschreckt empor, und das war zu ihrem Unheil. Der Nachen schlug um und sein Insassen verschwanden in den Wellen. Einen Augenblick stand Heinrich vom Schrecken wie gelähmt da, aber schon im nächsten Augenblick hatte er Rock und Weste abgeworfen und stürzte sich mit einem mächtigen Flachsprung in die Wellen.

mitunter tüchtig gerupft ist, daß Reif draußen im Freien sich auf die Ueberbleibsel der Sommerherrlichkeit legte. Kommt dann die Sonne höher, dann tröpfelts erst, als ob es regnete, leuchtet das himmlische Licht noch grader von oben herab, dann gibts ein Rauschen und Fallen, wie Schnee dicht stürzt das Laub zur Erde nieder. Bisher hat es sich, wie gesagt, noch gewehrt, besser als sonst, aber bald haben wir Martini. Und so schön uns die Martinsgans gefällt, der alte Spruch sagt, daß St. Märten oft auf dem Schimmel geritten kommt. Ein erster Schneefall — im Frühsonnenlicht blitzt und blinkt es dann, aber sind die Eiskristalle verschwunden, dann ist auch mit einem Male die volle winterliche Oede da. Wehmütig schaut das Auge zuerst die so ganz veränderte Szenerie! Wohl dem, der sich eine herzliche Erinnerung wahrte aus der Zeit heißer Sommerglut für die stillen, blassen Tage, die nun uns bevorstehen in Flur und Feld und Wald.

* **Zur namentlichen Feststellung der Bevölkerung** muß nach den Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 alljährlich gegen Ende Oktober oder anfangs November eine Aufnahme des Personenstandes stattfinden. Seit dem Jahre 1902 wird diese Aufnahme mittelst besonderer Formulare, sogenannter Hauslisten, bewirkt. Wie uns mitgeteilt wird, haben sich bei der Aufnahme in den letzten Jahren mancherlei Mißlichkeiten ergeben, deren Beseitigung sowohl im Interesse des Publikums als auch der beteiligten Behörden liegt. Die Hauslisten waren bisher wie erforderlich, einige Tage vor dem zur Abholung bestimmten Termin an die Hausbesitzer bezw. deren Stellvertreter und die Haushaltungsvorstände verteilt worden, damit die rechtzeitige Ausfüllung erfolgen konnte. Statt letztere zu bewirken und die vorgedruckte Anweisung zu beachten, war in sehr vielen Fällen, als der Beamte zur Abholung erschien, oftmals das Formular einer Durchsicht noch nicht einmal gewürdigt, geschweige denn ausgefüllt worden. Sollte nun schleunigst die Ausfüllung vorgenommen werden, dann war die eine oder andere Person des Haushaltes nicht anwesend und die notwendigen Angaben nicht zu haben, ja oft wußte man kaum den Familiennamen des Dienstmädchens, des Hausknechts usw. Auch war mehrfach durch Verschulden des Dienstpersonals das Formular nicht rechtzeitig in die Hände des Haushaltungsvorstandes gelangt; eine Anweisung zur sofortigen Abgabe solcher Sachen wird hierin Abhülfe schaffen. Der Beamte war aber gezwungen, unverrichteter Sache weiter zu gehen und später wieder zu kommen. In anderen Fällen war es versäumt, sich von den zur Zeit abwesenden Gesellen, Lehrlingen oder den Inhabern möblierter Zimmer die erforderlichen Angaben machen zu lassen, was ebenso ein Wiederkommen der Beamten zur Folge hatte. Ferner kam es vor, daß der Hausherr zwar das Formular ausgefüllt, aber so sorgfältig unter Verschluß genommen hatte, daß es für die übrigen Angehörigen in seiner Abwesenheit unerreichbar war. Nicht selten wurde auch von dem Beamten keine Person des Haushaltes angetroffen, selbstredend war auch keine Vorsorge getroffen, daß er die Liste mitnehmen konnte, während dies doch mit leichter Mühe durch Abgabe an einen Mitbewohner des Hauses — eventuell unter Briefumschlag — oder durch Niederlegen an einer sichtbaren Stelle, vielleicht am Briefkasten oder Befestigen an einer Flurtür, hätte geschehen können. Wieviel unnütze Wege durch solche Unterlassungen verursacht sind, läßt sich kaum sagen. Für die Beamten ist es gewiß kein Vergnügen, den ganzen Tag ohne Unterbrechung von einem Hause zum andern zu wandern und die Listen prüfen und einzusammeln, um dann am Abend die Zusammenstellung anfertigen zu können. Schon allein mit Rücksicht hierauf sollte man doch mehr Entgegenkommen zeigen, wenn die im Gesetz angekündigten recht empfindlichen Strafen ihre Wirkung verfehlen sollten. In den letzten Jahren sind mehrfache Bestrafungen infolge der vorgenannten Unterlassungen notwendig gewesen. Sollte in diesem Jahre keine Besserung in der beregten Hinsicht eintreten, so wird wohl eine größere Anzahl Bestrafungen herbeigeführt werden müssen. Zur Vermeidung von Unannehmlichkeiten können wir daher nur eine genaue Durchsicht der auf den Hauslisten vorgedruckten Anweisung und rechtzeitige Ausfüllung der Formulare empfehlen.

* **Castrop,** 23. Okt. Als neueste Nachricht ist mitzuteilen, daß Herr Wirt Punge sein Wirtschaftslokal an Herrn Rudolf Schaumann hierselbst verpachtet hat.

* **Castrop,** 22. Okt. Der 5jährige Sohn des Bergmanns Röth von Obercastrop, welcher von seinen Eltern vorgestern vermißt wurde, hatte sich nach Recklinghausen verlaufen, von wo aus er inzwischen seinen Eltern gestern wieder zugestellt wurde. Der Kleine hatte die ziemlich große Strecke zu Fuß zurückgelegt, gewiß eine respektable Leistung.

* **Castrop,** 24. Okt. Die vom Volksverein des kath. Deutschlands auf gestern zum kath. Gesellenhause einberufene Versammlung hatte sich eines äußerst guten Besuches zu erfreuen. Von nah und fern waren die Mitglieder herangeeilt, so daß nicht allein der große Saal des Gesellenhauses dicht besetzt war, sondern auch noch die Gallerie Hunderte von Teilnehmern zählte. Der Geschäftsführer des Volksvereins, Herr Kaplan Plesser, eröffnete die stattliche Versammlung mit einem Hoch auf die Lenker und Regierer von Staat und Kirche, auf Papst und Kaiser. Sodann erhielt Herr Arbeitersekretär Gronowski aus Dortmund das Wort. Redner verbreitete sich über die Worte und Taten der Sozialdemokraten im Anschluß an das Wort des Vorwärts in Berlin: „Wir Sozialdemokraten sind die Partei der Freiheit.“ Freilich verkündigen die Sozialdemokraten: „Religion ist Privatsache“, aber ihre Taten strafen dies Wort Lüge. August Bebel konnte am 31. März 1881 ausrufen: „Auf religiösem Gebiet erstreben wir den Atheismus.“ Den Ausführungen der Führer lehnten sich die Parteitage würdig an. Auch die Zustimmung der deutschen Sozialdemokratie zu dem Kulturkampf in Frankreich beweise, daß die Sozialdemokraten anders handelten, als dächten. Auch den Bestrebungen der Sozialdemokraten auf politischem Gebiet könne kein Katholik folgen, da dieselben jeder patriotischen Gesinnung entbehrten. Wie sehr es aber die Sozialdemokraten mit ihrem Wort „dem arbeitenden Volke ein Schirmer und Helfer zu sein“, nähmen, hätten sie am besten durch ihre Abstimmungen in dem Parlamente bewiesen, wo sie gegen jedes Arbeiterschutzgesetz gestimmt hätten. Als zweiter Redner sprach Herr Kaplan Dr. Sonnenschein in äußerst gewandter und fesselnder Weise über „Die Stellung des Katholizismus an der Wende des 20. Jahrhunderts“ und gliederte der leichteren Uebersicht halber seine Ausführungen in drei Teile, 1. wie der Katholizismus jetzt dasteht, als eine fest geeinte Macht für die Kämpfe der Zukunft, wie er 2. in diesem Kampfe der Zukunft allein dasteht, verkannt und verlästert von vielen und wie er 3. mit gesammelten Kräften in der Arena erscheint, um allen Angriffen Trotz zu bieten. Redner schilderte zum ersten Punkte die schweren Kämpfe, die der Katholizismus habe bestehen müssen, um sich zu seiner Machtstellung und Einigkeit durchzuarbeiten, eine ernste Mahnung für alle Katholiken, doch nie Windthorsts Befürchtung wahr werden zu lassen: „Von den Feinden nie besiegt, von den Freunden verlassen.“ Zum zweiten ermahnte er die Engherzigen, daß es bald Zeit werde, vom Schlafe aufzuwachen und entschieden für die gemeinsame Sache des christlichen Glaubens zu kämpfen. In diesem Kampfe brauche 3. der Katholizismus keinen Gegner zu scheuen. Papst Leo habe der Wissenschaft die vatikanische Bibliothek geöffnet, um zu zeigen, daß die kath. Kirche nichts zu bemänteln brauche. Papst Leo habe dann in dem herrlichen Rundschreiben rerum novarum dem Arbeiterstande seine unveräußerlichen Rechte zugestanden. Inbezug auf Erziehung und Bildung wolle die Kirche die Verstandesbildung keineswegs vernachlässigen; sie verlange nur ganze Bildung, auch Bildung des Herzens. So kann die Kirche mit Recht auf die gerechte Sache vertrauen, aber der Sieg stecke nicht im Katholizismus als solchem, sondern in der Arbeit des katholischen Mannes, weshalb der letzte Appell des Redners dieser treuen Arbeit für den Volksverein galt. Herr Kaplan Plesser dankte den beiden Rednern des Tages und schloß die herrliche Versammlung mit dem Liede: „Großer Gott wir loben Dich.“ Neben der großen Begeisterung, welche die 1000köpfige Versammlung für die hl. Sache gewann, hatte sie noch den besonderen Erfolg, daß dem Volksverein 53 neue Mitglieder beitraten.

* **Castrop,** 23. Okt. Die heutige Generalversammlung des Gardevereins im Lokale des Wirts Herrn Wilhelm Sinder erfreute sich eines guten Besuches. Nach Erledigung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten, u. a. Kassenabschluß über das Preisschießen in der Kottenburger Schlucht auf dem neuen Scheibenstand des Herrn Wirts Schmidt-Köllmann, wurde über die Kaisersgeburtstagsfeier beraten. Es wurde einstimmig beschlossen, bei einer großen gemeinschaftlichen Feier am 27. Januar sich nur dann zu beteiligen, wenn sämtliche Vereine der Stadt — nicht nur die militärischen — sich anschließen. Andernfalls würden doch die übrigen Vereine wieder in gewohnter Weise besonders feiern, 2 bis 3 Wochen vor dem 27. Januar und auch nachher. Eine gemeinschaftliche Feier wird sich also kaum ermöglichen lassen. Es folgte noch eine gemütliche Nachsitzung.

* **Rauxel,** 23. Okt. Eine für die vielen im Laufe des Sommers in unserer Gegend um ihr Fahrrad gekommenen interessante Mitteilung wurde uns heute übermacht. Ein ganz raffinierter Fahrradmarder wurde heute in der Person des Schlossers Meist zu Rauxel-Schwerin ermittelt und überführt. Von verschiedenen im Laufe des Sommers in der Gegend von Bahnhof Rauxel ausgeführten Fahrraddiebstählen haben wir Mitteilung gemacht; so wurde u. a. dem Gastwirt Richter, dem Kaufmann und Schuhmachermeister Kampmann, dem Dr. Junkermann und anderen Personen die Räder fortgenommen. Am gestrigen Abend wurde nun von dem Hausflur der Gastwirtschaft Richter wiederum ein Rad gestohlen. Da Meist sich in dem Lokal befunden, schöpfte man Verdacht und so begaben sich Polizeisergeant Plum und Gendarm Bernard am heutigen Sonntag auf die Suche, welche nach den ganzen Tag währenden mühsamen Recherchen zu einem unerwarteten Resultat führten. Die Beamten nahmen eine Durchsuchung der Behausung des Meist vor und fanden zuerst das zuletzt bei Richter ausgeführte Rad, ferner auf dem Speicher desselben zwei weitere Fahrräder, welche auseinandergenommen und dessen einzelne Bestandteile zum Zwecke der Unkenntlichmachung lackiert bezw. angestrichen waren. Ein weiteres noch am „Lager“ befindliches Rad will Meist von dem „großen Unbekannten“ gestegert haben. Bis auf das letzte haben drei Bestohlene ihre Räder wiedererkannt. Meist wurde vorläufig noch auf freiem Fuß gelassen. Von dem Raffinement des Gauners kann man sich ein kleines Bild machen, wenn man erfährt, daß M. Samstag abend das bei Richter niedergesetzte Rad nach Hause führte, dann wieder zurückkehrte und — auf den Diebstahl aufmerksam machte!

* **Langendreer.** Die Sozialdemokraten wollen sich an den im nächsten Monat stattfindenden Gemeinderatswahlen beteiligen und haben als Kandidaten für die dritte Abteilung die Genossen Engelbrecht und Burmeister aufgestellt.

* **Witten,** 23. Okt. Eine große Versammlung der Wahlmänner fand heute inbetreff der Landtags-Ersatzwahl für den verstorbenen Abgeordneten Herrn Geh. Bergrat Schulz in der „Wilhelmslust“ statt. Die Teilnahme der Wahlmänner aus dem Riesenwahlkreise — Dortmund-Hörde-Bochum-Gelsenkirchen-Hattingen — war eine überaus große. Es handelte sich um die Aufstellung eines Wahl-Kandidaten für die Wahl am nächsten Freitag und standen sich die beiden Nationalliberalen Herren Fabrikant Franken-Schalke und Bürgermeister Haarmann-Witen gegenüber. Als Endergebnis der mehrstündigen Reden und Verhandlungen ist mitzuteilen, daß Herr Haarmann auf seine Kandidatur zu Gunsten des Herrn Franken verzichtet.

* **Dortmund,** 21. Okt. Der 25jährige Zimmerer Georg Brauhard stürzte heute vormittag beim Besteigen eines Dachfensterrahmens von einem Neubau des Beamtenwohnungsvereins in der Arneckestraße und war sofort tot. — Der Invalide Kassack wurde festgenommen, weil er von Haus zu Haus ging und bettelte. Bei einer Leibesvisitation fand man eine Portemonnaie mit ca. 130 Mark Inhalt bei ihm vor.

* In der Samstagnacht wurde bei **Aplerbeck ein 26** Jahre alter Mann, namens Joh. Konze von einem Zuge in zwei Teile gefahren.

* **Bochum,** 21. Okt. Beim Ankoppeln von Straßenbahnwagen verunglückte ein Straßenbahnschaffner. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

* **Bochum.** Das Schwurgericht verhandelte gegen den 25jährigen Schlosser W. Lange von hier wegen Münzverbrechens. Der Angeklagte wird beschuldigt, sich falsches Geld verschafft, und dieses in dem Bewußtsein, daß es falsches Geld sei, verausgabt zu haben. Lange hatte bei seiner Festnahme erklärt, das falsche Geld von dem Schuhmacher Bracht in Laer erhalten zu haben, in dessen Wohnung bei einer Haussuchung noch weitere 45 falsche 5 Mark-Stücke aufgefunden wurden. Lange ist auch heute geständig. Das Urteil gegen ihn lautete auf zwei Jahre Zuchthaus und Nebenstrafen. — Durch schlagende Wetter erstickt ist auf Zeche Dahlhauser Tiefbau der Bergmann Siefert.

* **Steele.** Nachts brach in dem Geschäftshaus von Hilbich Feuer aus, das mit rasender Gewalt um sich griff und das Innere sowie die Warenvorräte zum größten Teil vernichtete. Zwei Verkäuferinnen, die von den Flammen überrascht wurden, sprangen in ihrer Todesangst unbekleidet aus dem Fenster auf die Straße. Eine brach dabei ein Bein und die andere trug schwere Brandwunden im Gesicht davon.

* **Hagen,** 21. Okt. Des Lebens überdrüssig war ein junger Reisender von Aachen, der in einem hiesigen Hotel übernachtete. Er hatte seiner Firma einen Betrag von annähernd 100 Mark unterschlagen und deshalb war Anzeige gegen ihn erstattet und seitens der Staatsanwaltschaft ein Steckbrief erlassen worden. Als der Reisende davon Kenntnis erhielt, beschloß er, seinem Leben ein Ende zu machen, schrieb einen rührenden Abschiedsbrief an seine Eltern und griff zum Revolver. In einem Hotel an der Kölnerstraße feuerte er auf sich eine Kugel in die Herzgegend ab, welche eine lebensgefährliche Verwundung verursachte, Der Selbstmordkandidat wurde in das Krankenhaus gebracht.

* **Rheine.** Ein hiesiger Familienvater hatte seinen Kindern, um diesen eine kleine Freude zu bereiten, vom Kirmesmarkte einige Gummi-Zuckerwaren mitgebracht. Als die Kinder die Süßigkeiten genossen hatten, stellte sich bei drei derselben bedenkliche Erscheinungen von Vergiftung ein. Einem frühzeitig hinzugezogenen Arzte gelang es jedoch noch, die Gefahr zu beseitigen. Die bei dem Krämer noch vorhandene Ware wurde beschlagnahmt und dem Gerichtschemiker Dr. Kopp in Münster zur Untersuchung übersandt.

* **Münster,** 21. Okt. Im Festhallentheater (Varietee) brach gestern abend Feuer aus. Eine Panik wurde laut „Westf. Merk.“ verhütet. Der Bühnenraum brannte vollständig aus.

* In der Kruppschen Fabrik in **Essen** wurde eine große Anzahl Arbeiter neu eingestellt, hauptsächlich in den Werkstätten für Waffenwesen und Eisenbahnmaterial.

* **Essen.** Mittwoch nachmittag wurde in der Großenbruchstraße ein 8 Jahre altes Mädchen, Tochter des Fabrikarbeiters Jucknischka von einem Fuhrwerk überfahren und derart besonders am Kopfe verletzt, daß es gleich darauf gestorben ist. Von dem Fuhrwerk waren einige Aepfel unter den Wagen gefallen, welche das Mädchen aufnehmen wollte und dazu unter das Fuhrwerk kroch. In diesem Augenblick setzte das Fuhrwerk sich in Bewegung und das Mädchen geriet unter die Räder.

* **Essen.** Ungeheure Dimensionen nimmt der Wagenmangel an, am Freitag haben 2504 Wagen gefehlt. Es waren 20 700 gefordert, 18 196 konnten nur gestellt werden. Ungefähr 25000 Arbeiter haben infolgedessen feiern müssen.

* Mit dem Tode gesühnt hat in **Borbeck** eine Witwe ein Verbrechen gegen § 218 des Str.-G.-B., das sie gegen sich selbst beging. Durch die Obduktion der Leiche wurde festgestellt, daß der Tod der Frau infolge Verblutung eintrat. Die Frau soll sich früher schon einmal eines gleichen Verbrechens schuldig gemacht haben.

* **Grevenbroich,** 21. Okt. Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern in dem Betriebe der Textilmaschinenfabrik von B. Cohne hierselbst. Ein in der Fabrik beschäftigter Bohrer aus dem nahen Dorfe Frimmersdorf geriet zwischen eine Bohrmaschine, wodurch ihm der Kopf halb abgedrückt wurde. Der Tod trat auf der Stelle ein.

* **Odenkirchen.** Die in Deutsch-Südwestafrika kämpfenden Odenkirchener werden fortan gemäß einem Beschlusse der Finanzkommission ab und zu Pakete mit Liebesgaben von der Stadtverwaltung zugeschickt erhalten.

* **Erkelenz,** 21. Okt. Wieder eine „Millionen-Erbschaft“. Vor einigen Wochen hat die Nachricht, daß der Tagelöhner M. Sch. von Lövenich von einem verstorbenen Onkel in London 60 Millionen geerbt habe, die Runde durch zahlreiche Blätter gemacht. Die ganze Geschichte hat sich aber als eitel Dunst herausgestellt. Das eine aber ist dabei erreicht worden, daß Sch. eine weltbekannte und vielbegehrte Persönlichkeit geworden ist. Zahlreiche Schreiben um Ueberlassung von Darlehen gingen bei ihm ein, ein Kaufmann aus Essen wollte „nur“ 40 000 Mark haben, eine Stadtverwaltung sogar hat hier Informationen über die Wahrheit der Erbschaftskunde eingezogen, da die betreffende Stadt eine Anleihe bei dem glücklichen Erben unterbringen wollte (?!). Als aber anfangs Oktober die vielen Kisten, in welchen die Millionen als Frachtgut geschickt werden sollten, ausblieben, da zweifelte männiglich an der ganzen schönen Geschichte, und nichts blieb übrig, als daß einmal vor 18 Jahren ein Onkel des Sch. in London gestorben ist.

* **Lobith.** Ein junger Mann, der ein Schwein aus dem Stalle führen wollte, glitt dabei aus und brach das Genick. Er war sofort tot.

Köln. Die Klage der Kölner Krankenkassen gegen die Verfügung der höheren Verwaltungsbehörde in Sachen des Aerztestreikes wurde gestern vormittag vom Bezirksausschuß abgewiesen. Das Gericht trat nicht in die Prüfung der Frage ein, ob die Maßnahmen der Behörde sachlich berechtigt seien, d. h. ob wirklich ein Aerztemangel vorhanden war. Das unterliege nicht der Prüfung des Bezirksausschusses, sondern es sei nur zu prüfen, ob die Verfügung an sich dem Gesetz entspreche. Dies aber sei tatsächlich der Fall, da die Aufsichtsbehörde nur diejenigen Maßnahmen getroffen habe, die auch die Vorstände der Kassen hätten vornehmen können. Die Klage gegen den Oberbürgermeister als Vertreter der Aufsichtsbehörde wurde zurückgewiesen, weil der Oberbürgermeister lediglich die Verfügung der Regierung weitergegeben habe, es handle sich bei ihm nur um eine Begleitverfügung, er habe als Organ der höheren Verwaltungsbehörde gehandelt.

* **Montjoie.** Heftiges Schneegestöber ging bei **Bargane-Michel** in der Eifel nieder. Das hohe Venn, sowie die Felder zwischen den Dörfern Hockau und Francorchamps waren mit Schnee bedeckt. Die Landleute klagen über Kälteschaden; um so mehr muß es überraschen, daß an manchen Stellen in der Eifel noch Ginster in voller Blüte zu treffen ist.

* Gestohlen wurde auf dem Postamt in **Bonn** einem Kartoffelhändler aus Mülheim a. Rhein 1800 Mark. Der Händler hatte das Geld, das sich in einer offenen Ledertasche befand, auf den Fußboden gelegt, um eine Postanweisung zu schreiben. Diesen Augenblick benutzte der Dieb, um das Geld aus der Tasche zu nehmen. Der Spitzbube ist mit dem Raub entkommen.

Zivilstand der Stadt Castrop.

Geburten. Einen Sohn: Bergmann Franz Krumtünger. Bergmann Andreas Tragier. Bergmann Julius Rosenthal. Bergmann Andreas Idkowiak. Bergmann Josef Kessebohm. Bergmann Peter Peplinski. Landwirt Wilhelm Schlingermann. Bergmann Gustav Taschkeit. Konsumverwalt. W. Hagemeier. Bergm. Laurenzius Bartkowiak. — Eine Tochter: Bergmann Louis Marson. Metzger Wilhelm Bols. Bergmann Stanisl. Dajewski. Bergmann Heinrich Hoffmann. Bergmann Josef Lakamy. Metzger Karl Holze. Bergmann Hermann Bäcker. Anstreichermeister Louis Vielhaber.

Eheschließungen. Maurer August Richter, Castrop, und geschäftslose Karoline Schomburg, Castrop. Schreiner Bernhard Averesch, Castrop, und Dienstmagd Bernhardine Fraune, Laer. Bergmann Stanislaus Ptak, Castrop, und Dienstmagd Barbara Gaczaret, Graetz. Bergmann Karl Wöstmann, Castrop, und geschäftslose Maria Fels, Merklinde. Postbote Heinrich Ortmann, Castrop, und Näherin Maria Rogge, Hamm.

Aufgebote. Bergmann Michael Marret, Castrop, und Dienstmagd Marie Riesika, Castrop. Bergmann Martin Swintek, Castrop, und Fabrikarbeiterin Konstantia Filerowicz, Rauxel. Landwirtschaftsgehülfe Josef Hubbert, Holthausen, und geschäftslose Theresia Schmidt, Castrop. Schuhmacher Friedrich Lindert, Castrop, und Dienstmagd Wilhelmine Scharpenberg, Dortmund. Bergmann Josef Rosl, Castrop, und geschäftslose Anna Marx, Castrop. Koksarbeiter Mathias Blaszczyk, Castrop, und Dienstmagd Hedwig Staszak, Habinghorst. Bergmann Franz Chrastek, Castrop, und geschäftslose Margaretha Gesek, Castrop. Bergmann Otto Hemboldt, Castrop, und Näherin Alwine Kleinsorge, Castrop.

Sterbefälle. Bergmann Kasimir Kupczyk, Castrop, 48 Jahre. Luise Catterfeld, 5 Jahre. Berginvalide Julius Pohl, 70 Jahre. Friedrich Kessebohm, 3 Tage. Maria Borowiak, 8 Monate. Gustav Catterfeld, 1 Jahr. Hulda Richter, 4 Jahre. Witwe Maria Luise Papenheim geb. Schulte, Uhlenbrock, 77 Jahre. Paula Röth, 3 Monate. Hedwig Behr, 1 Monat.

Zivilstand des Amtes Rauxel.

vom 1. bis 15. Oktober.

Geburten: 1 Sohn: Bergm. Joh. Fabricius, Rauxel. Fahrhauer Wilh. Mörchen, Rauxel. Bergm. Karl Tietz, Rauxel. Schmiedemeister Franz Reuter, Habinghorst. Bergm. Ludwig Waligora, Habinghorst. Bergm. Jos. Misiak, Habinghorst. Maurer Robert Gottlieb, Rauxel. Bergm. Friedr. Scherer, Rauxel. Bergm. W. Bohn vulgo Böhmer, Frohlinde, Bergm. Valent. Kocozinski, Rauxel. Schreiner Matthias Sartor, Habinghorst. Zimmermeister Wilh. Köster, Rauxel. Bergm. Thomas Lukisiak, Habinghorst, Bergm. Friedr. Weber, Rauxel. Bergm. Jakob Poschlod, Rauxel. Bergmann Heinrich Kreisten, Rauxel. Bergm. Joh. Hartmann, Bövinghausen. Bergm. Oskar Fischer, Habinghorst. Schlosser Jakob Verheyen, Merklinde. Bierverleger Valentin Urbaniak, Rauxel. Bergm. Heinr. Ruthe, Rauxel. Bergm. Stanisl. Gellert, Bövinghausen. Bierverleger Martin Wenderoth, Rauxel.

1 Tochter: Arbeiter Heinrich Gropa, Habinghorst. Arbeiter Josef Hadasch, Habinghorst. Bergm. Jos. Misiak, Habinghorst. Landwirt Heinr. Trösken, Rauxel. Berginv. Heinr. Kauenberg, Bövinghausen. Bergm. Franz. Jungemann, Bövinghausen. Bergm. Joh. Okulla, Rauxel. Bergm. Hermann Tubbing, Rauxel. Bergm. Jos. Agnic, Habinghorst. Schmied Heinr. Kremer, Frohlinde. Bergm Martin Chmilewski, Habinghorst. Bergm. Joh. Hoffmann, Rauxel. Bergm. Stanisl. Filipiak, Habinghorst. Bergm. Mich. Rzepa, Habinghorst.

Aufgebote: Bergm. Simon Wawrzyniak und Josefa Natalzak, Rauxel. Bergm. Peter Claßen und Elisabeth Huse, Habinghorst. Bergm. Stefan Glaczak und Hedwig Mackowiak, Rauxel und Castrop, Bergm. Franz Grzeskowiak und Stanislawa Kostrowski, Habinghorst. Milchhändler Joh. Seegers und Laura Oeking, Bövinghausen. Hufschmied Theod. Wilh. Scheen und Elisabeth Schlieper, Merklinde und Wambern.

Eheschließungen: Bergm. Mich. Jankowski u. Maria Gryszka, Rauxel. Bergm. Friedr. Westerhoff und Elfriede Hördemann, Rauxel. Steinbrucharb. Ludw. Walkiewicz und Antonia Patoka, Wülfrath und Habinghorst. Bergm. Heinr. Ries und Elisabeth Schlüter, Habinghorst und Mengede.

Sterbefälle. Witwe Holzarb. Heinr. Rottmann, Bövinghausen, 74 J. Bergm. Heinr. Schürmann, Bövinghausen, 42 J. August Sasse, Bövinghausen, 4 J. Jos. Mrozek, Habinghorst, 3 M. Albert Riggemann, Merklinde, 11 W. Anna Feldhoff, Rauxel, 7 M. Martha Mellinghaus, Rauxel, 5 M.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Petersburg, 23. Okt. Die von auswärtigen Zeitungen gebrachte Nachricht von einem Attentat auf den Zaren, wobei 10 Personen umgekommen sein sollen, erweist sich als erfunden.

Handel und Verkehr.

Essener Bankverein.

Fernsprech-Anschlüsse: **Essen-Ruhr.** Telegramm-Adresse:

im freien Verkehr ermittelte Kurse **Bankverein.**

Nr. 65,192,738, am 22. Oktober. 1904.

294. Abgeschlossen 11 Uhr vormittags.

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	1425	1450	Graf Bismarck	73500	—
Altendorf	1360	1380	Graf Schwerin	8400	8525
Auguste Victoria	8600	8700	Heinrich	—	4400
Bickefeld Tiefbau	—	—	Helene u. Amalie	—	19750
Blankenburg	2225	2275	Herkules	—	8950
Borussia	2200	2275	Johann Deimelsberg	4750	4850
Brühl	5900	6100	Schallmauer	1875	1925
Caroline b. Holzwickede	1700	1750	König Ludwig	28000	28500
Carolus Magnus	—	6500	Königin Elisabeth	20300	—
Charlotte	835	860	Langenbrahm	10700	10900
Constantin der Grosse	—	34750	Lothringen	19900	20300
Dahlhauser Tiefbau	2700	2725	Mont Cenis	17300	17500
Deutschland b. Hassl.	—	4650	Kons. Nordfeld	50	75
Dona.us	6100	6200	Pörtingssiepen	5400	5525
Dorstfeld	14600	14800	Rudolf bei Konstantin	400	430
Eintracht Tiefbau	—	8450	Schürbank u. Charl.	1725	1760
Ewald	—	45500	Siebenplaneten	3175	3250
Fr. Vogel u. Unverh.	850	900	Trappe	—	3225
Friedlicher Nachbar	—	—	Tremonia	3375	3400
Friedrich der Grosse	—	15800	Unser Fritz	—	28000
Fröhl. Morgensonne	12800	13000	Victor	—	20000
Gottessegen	—	3600	Victoria b. Kupferdreh	12 0	1275
Germania	900	940	Victoria b. Lünen	—	2850

Frucht-Markt zu Neuß vom 21. Oktober.

Weizen, neu., 1 Qual.	18,00	Aveel	19,75
„ „ 2 „	17,50	Kartoffeln, 50 K.	3,00—4,00
„ „ 3 „	00,00	Heu, 50 Kilo	3,40—4,40
Roggen „ 1 „	14,60	Luzernerheu 50 Kilo	4,80
à 00 Kilo „ 2 „	14,10	Maschinenstroh 500 K.	20,00
Hafer „ 100 Kilo	14,20	Flegeldrusch „ „	22,00
„ „ „	00,00	Butter pro Kilo	2,50
Raps 1 Qual.	20,75	Eier (100 Stück)	10,00
„ 2 „	19,75		
Rübkuchen pro 1000 Kilo (waggonweise)			100,00
„ in kleinsten Partien			104,00
Kleien pro 50 Kilo			5,60
Rüböl pro 100 Kilo in Partien von 100 Ztr. (ohne Faß)			45,25
Dito faßweise (ohne Faß)			46,75
Gereinigtes Oel pro 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.			

Bettfedern und Daunen.
Sämtliche Bettbarchente
nur prima erprobte Qualitäten.
S. Kleeberg, Castrop.

Herbert, der schnell seine Geistesgegenwart wieder gewonnen, hielt sich schwimmend über Wasser, während es den wieder auftauchenden Frauen gelang, sich an das umgestürzte Fahrzeug zu klammern, das sich dem Strudel immer mehr näherte. Gerieten sie da hinein, waren sie unrettbar verloren.

Da tauchte plötzlich neben der halb ohnmächtigen Thekla Heinrichs blonder Lockenkopf aus dem Wasser empor. Sein starker Arm umschlang sie und sie fühlte, von einer Ohnmacht umnachtet, nichts mehr.

Herbert, nicht minder ein Held wie sein todesmutiger Genosse, umfaßte Frau Bertram, und mit übermenschlicher Anstrengung gelang es unserem Freundespaar, sich mit ihrer Last mehr und mehr von dem todbringenden Strudel zu entfernen und an einer seichten Stelle das Ufer zu erreichen. Dort bettete Heinrich seine süße Bürde ins Gras und unmittelbar darauf Herbert die gerettete Frau Bertram daneben.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Charakterzüge des Königs Georg

werden in den Lpziz. N. Nachr. mitgeteilt. Der König war ein großer Musikfreund und liebte besonders die Werke klassischer Komponisten. Im kleinsten Kreise begleitete der König oft Vorträge mit vollendeter Virtuosität am Klavier. Einst kam das Gespräch auf die antike Weltanschauung, die das mathematische Studium und die Tonkunst als verwandte Künste betrachtete. Da äußerte der König mit andächtigem Tone: „Auch heute noch erklingt uns die Harmonie der Sphären aus den urewigen Gesetzen der göttlichen Schöpfung. Die Geheimnisse der Zahl reden aus den Sternen zu uns wie aus den Tönen, dort zum Geiste und hier zum Herzen. Ohne die bindende Gebote der Harmonie ist keine Symphonie zu denken, denn sie ruht auf ehernen Säulen der Ordnung, wie Gottes Weltall.“ Im französischen Kriege lag ein verwundeter Sachse notdürftig verbunden auf einer Schütte Stroh. Prinz Georg sah ihn, bot ihm die Feldflasche und sagte: „Wohl bekomms, Landsmann! Es lebe unsere sächsische Heimat!“ Einst begegnete König Georg einer Arbeitersfrau, die weinend das verlorene Wochengeld ihres Mannes suchte. „Hier haben Sie Ersatz!“ sprach er und drückte ihr zwei Zwanzigmarkstücke in die Hand. Von einem Ausfluge in Zivil kehrte der Monarch einmal nach Pillnitz zurück, begleitet von seinen Hunden. Der Posten, der seinen König nicht erkannte, verweigerte ihm, sich auf einen königlichen Befehl berufend, den Einlaß mit den Hunden. Der Mann wurde bald darauf zum Gefreiten befördert. Auf der Jagd lehnte der König einst, der dringenden Vorhalte seiner Begleiter ungeachtet, einen günstigen Schuß ab, weil der Hirschkuh die Kälbchen hilfesuchend folgten. Er wollte die Jungen zur Winterszeit nicht des mütterlichen Schutzes berauben.“

Wochenspielplan des Stadttheaters Dortmund.

Montag, den 24. Oktober. Serie A Nr. 8. Rote Karten. Anfang 7½ Uhr: **Tannhäuser** und **Der Sängerkrieg auf der Wartburg.** Handlung in 4 Aufzügen von Richard Wagner.

Dienstag, den 25. Oktober. Serie B. No. 10. Blaue Karten. Anfang 7½ Uhr: **Kettenglieder.** Ein fröhliches Spiel am häuslichen Herd in 4 Aufzügen von Herm. Heyermann jun.

Mittwoch, den 26. Oktober. Bei aufgehobenem Abonnement. (Jahreskarten giltig.) Anfang 7½ Uhr: Zum 1. Male. **Carmen.** Große Oper in 3 Aufzügen von George Bezet.

Donnerstag, den 27. Oktober. Serie A Nr. 10. Rote Karten. Anfang 7½ Uhr: **Heimat.** Schauspiel in 4 Aufzügen von Hermann Sudermann.

Freitag, den 28. Oktober. Serie C. Nr. 10. Gelbe Karten. Anfang 7½ Uhr: **Das Glück im Winkel.** Schauspiel in 3 Aufzügen von Hermann Sudermann.

Samstag, den 29. Oktober. Serie B. Nr. 11. Blaue Karten. Anfang 8 Uhr: **Der Waffenschmied.** Komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.

Sonntag, den 30. Oktober. Bei gänzlich aufgehobenem Abonnement. Anfang 3½ Uhr: **Zapfenstreich.** Schauspiel in 4 Aufzügen von Adam Beyerlein.

Abends 7½ Uhr: **Martha** oder **Der Markt zu Richmond.** Oper in 4 Aufzügen von Friedrich von Flotow.

Heute und morgen
findet die Ziehung der Düsseldorfer Lotterie statt. Lose sind noch vorrätig bei
H. Schmitz vorm. **Ph. Culbart,**
Rauxel. Castrop. Sodingen.

Herbst-Kontroll-Versammlungen 1904

im Landwehr-Bezirk II Dortmund.

Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes der nachbezeichneten Jahresklassen haben sich an den einzelnen Tagen auf den angegebenen Plätzen wie folgt zu gestellen:

Castrop und sämtliche Gemeinden der Aemter Rauxel und Giesenberg-Sodingen.

Kontrollplatz: Meibert, Kaisersaal in Castrop.

Freitag, den 25. November, vormittags 8½ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1897.
Freitag, den 25. November, vormittags 9½ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1898.
Freitag, den 25. November, vormittags 10½ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1899.
Sonnabend, den 26. November, vormittags 8½ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1900.
Sonnabend, den 26. November, vormittags 9½ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1901.
Sonnabend, den 26. November, vormittags 10½ Uhr: Rest der Provinzial-Infanterie.
Montag, den 28. November, vormittags 8½ Uhr: Die Mannschaften der Garde und Fußartillerie.
Montag, den 28. November, vormittags 9½ Uhr: Die Mannschaften der Jäger, Kavallerie, Feldartillerie und Pioniere.
Montag, den 28. November, vormittags 10½ Uhr: Sämtliche übrigen Mannschaften.

Amt Mengede.

Kontrollplatz: Wirtschaft Koke am Bahnhof.

Donnerstag, den 24. November, vormittags 9 Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1897—1999.
Donnerstag, den 24. November, vormittags 10 Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1900 u. 1901.
Donnerstag, den 24. November, vormittags 11 Uhr; Rest der Provinzial-Infanterie, Garde, Verkehrstruppen und Fuß-Artillerie.
Donnerstag, den 24. April, vormittags 12 Uhr: Sämtliche übrigen Mannschaften.

Amt Lütgendortmund.

Kontrollplatz: Wirtschaft Sucht am Markt.

Dienstag, den 29. Nov., vormittags 8½ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1897—1899 mit den Anfangsbuchstaben A—K.
Dienstag, den 29. Nov., vormittags 9½ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklasse 1897—1899 mit den Anfangsbuchstaben L—Z.
Dienstag, den 29. Nov., vormittags 10½ Uhr: Die Mannschaften der Provinzial-Infanterie der Jahresklassen 1900—1903 mit den Anfangsbuchstaben A—K.
Mittwoch, den 30. Nov., vormittags 8½ Uhr: Rest der Provinzial-Infanterie.
Mittwoch, den 30. Nov., vormittags 9½ Uhr: Garde, Verkehrstruppen, Fuß-Artillerie, Marine und Oekonomiehandwerker.
Mittwoch, den 30. Nov., vormittags 10½ Uhr: Sämtliche übrigen Mannschaften.

Allgemeine Bestimmungen über die Kontroll-Versammlungen.

1. Die Mannschaften haben in ordentlichem, sauberem Anzuge zu erscheinen und die Führungszeugnisse nebst Militärpässe mit vorgeklebter Kriegsbeorderung oder Paßnotiz mitzubringen.

2. Jeder zu den Kontrollversammlungen einberufene Mann des Beurlaubtenstandes steht für den ganzen Tag, an welchem diejenige Kontrollversammlung stattfindet, zu welcher er zuerscheinen verpflichtet ist, unter den Militär-Gesetzen. Nichtbefolgung der Einberufung zur Kontrollversammlung sowie Unpünktlichkeit der Gestellung wird bestraft.

3. Zu welcher Jahresklasse ein jeder Mann gehört, ist auf dem Deckel des Militärpasses zu ersehen. Unter „Verkehrstruppen" sind zu verstehen: Eisenbahn-, Luftschiffer- und Telegraphentruppen.

Diejenigen Mannschaften welche bei der Kavallerie gedient haben, aber zur Reserve des Trains entlassen sind, stellen sich zu der für den Train befohlenen Kontrollversammlung; ferner gehören zum Beurlaubtenstande des Trains: Die als Krankenträger ausgebildeten Mannschaften der Infanterie und Jäger, sowie die Militärbäcker. Mannschaften des Trains, welche bei den Bespannungs-Abteilungen der Fuß-Artillerie gedient haben, gehören zur Fuß-Artillerie.

4. Ganzinvaliden, welche nur auf Zeit anerkannt sind und sämtliche Halbinvaliden, ferner die beim Aushebungsgeschäft vorgestellten und für felddienstunfähig, aber noch für garnisondienstfähig, bezw. zeitig feld- und garnisondienstunfähig erklärten Reservisten und Wehrleute 1. Aufgebots, sowie die vom Truppenteil wegen Dienstunbrauchbarkeit bezw. auf Reklamation entlassenen Mannschaften, über die noch keine endgültige Entscheidung über ihr ferneres Militärverhältnis getroffen ist, stellen sich stets zu der für ihre Waffe bezw. Jahresklasse befohlenen Kontrollversammlung.

5. Wer wegen dringender häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse von der Kontrollversammlung befreit sein möchte, hat dem Hauptmeldeamt ein bezügliches Gesuch, unter Beifügung obrigkeitlicher oder sonstiger glaubwürdiger Bescheinigung, spätestens acht Tage vor der betreffenden Kontrollversammlung vorzulegen. Auch wer sich an einen anderen als an dem für ihn bestimmten Tage, zu gestellen möchte, hat ein diesbezügliches Gesuch einzureichen. Eigenmächtige Gestellung zu einer anderen Kontrollversammlung wird bestraft. Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte, welche so unvorhergesehen eintreten, daß n Befreiungsgesuch nicht mehr eingereicht werden kann, von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, muß vorher oder spätestens zur Stunde derselben durch eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde entschuldigt werden.

6. Alle Mannschaften, die in der Zeit vom 1. April bis 30. Sept. 1892 und solche, die im gleichen Zeitraum im Jahre 1894 freiwillig eingetreten sind und 4 Jahre aktiv gedient haben, haben sich auf ihrem Kontrollplatz jedesmal zur letzten stattfindenden Kontrollversammlung zu gestellen, da ihre Ueberführung zur Landwehr II. Aufgebots schon jetzt und nicht erst im Frühjahr 1905 stattfindet.

Dortmund, Oktober 1904.

Königliches Bezirkskommando II Dortmund.

Rauxel, Habinghorst.
Kaiser Wilhelmstraße 4a.
Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Lederhandlung und Schäften-Stepperei.

Lager in
Sohlleder, Sohlen- u. Oberlederausschnitte, Stifte, Nägel, Leisten u. s. w. sowie sämtlichen Schuhmacher-Bedarfsartikeln u. fahrtfertigen Schäften. Schäfte nach Maß in bester und saubersten Ausführung.
Reelle Bedienung. Billigste Preise.
Halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.
Achtungsvoll
Franz Kroes,
Rauxel-Habinghorst, Kaiser-Wilhelmstraße Nr. 4a.

Kartoffeln! Kartoffeln!
1000 Zentner hochprima rote
Speisekartoffeln.
Die Ware ist schön sortiert und tadellos gesund. In nächster Woche zu liefern.
Zentner 2.60 Mk. franko Haus.
Andreas Dallwig, Wittenerstr.

Billiger
als jede
Konkurrenz.
Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge,
Herren-, Knaben- u. Kinder-Paletots,
Damenkonfektion,
Manufakt-, Baumwollwaren
kaufen Sie am besten und billigsten
Castrop,
Widumerstraße 8.

Emaillierte, imitierte und Majolika-
Kochherde,
sowie sämtliche zum Haushalt gehörende
emaille., verzinkten, lackirten und Porzellanwaren
hält stets in großer Auswahl auf Lager.
Lieferung und Aufstellen der Herde durch Fachleute kostenlos.
H. Freise,
Merklinde-Bahnhof.

Ehe Sie sich
photographieren lassen, beachten Sie mein Schaufenster und die Wahl wird Ihnen nicht schwer fallen.
Grösstes Glashaus
der Umgegend, deshalb besonders geeignet für Kinderaufnahmen, Braut- und Familiengruppen.
Photogr. Vergrösserungen
wie sie unter den Namen: Photobromid, Kreideportrait etc. in meist schlechter Ausführungen Hausierern, Reisenden von Vergrösserungsfabrikan angeboten werden, liefere zu gleich billigen Preisen, bei wirklich gediegener Ausführung unter Garantie der Haltbarkeit.
Ernst Oehme,
Photographisches Atelier und Vergrösserungs-Anstalt,
CASTROP, Bahnhofstr. 4b.

Bettfedern und Daunen
nur frische, gut gereinigte Ware.
Graue Federn
Pfund 35, 75, 110, 150 Pfg.
Weisse Gänsefedern
per Pfund 2,25 Mk.
Grösste Specialität
ist unsere
schneeweisse Gänsefedern
sehr daunenreich, Pfund 2,95 Mk.
Durch den großen Bedarf, den wir in Bettfedern haben, bedienen wir unsere Kundschaft immer mit nur tadelloser frischer Ware.
Gebr. Kaufmann,
Castrop.

Die beste Würze aller Speisen ist und bleibt
MAGGI's Würze. Sehr ausgiebig, daher billig im Gebrauch. In Originalflaschen und nachgefüllt bestens empfohlen von Butter Sommer, Castrop, Widumerstrasse 1.

Die Kornbranntwein-Brennerei
von **Aug. Büchter** in
Bövinghausen,
empfiehlt ihre Kornbranntweine.

Danksagung.
Für die bewiesene herzliche Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, sowie für für die Kranzspenden sagen wir allen unsern
herzlichen Dank.
Familie Wittker.

Heinr. Reckefuss, Castrop,
Dampfmühle am Schlachthof. Telephon 128.
Empfiehlt
Hafer, Luzernhäcksel, Kleehäcksel, Strohhäcksel, Wibbelbohnen, Pferdemelasse.

Sind Sie Leidkrank?
so wenden Sie sich vertrauensvoll an das Institut für Leidkranke Dortmund, Langestraße 21.
Ozol-Methode. Dr. med. Strahl, Rheinischestr. 3.

Automatische Alarm-Glocke.
Bester Schutz gegen Einbruch. Unabhängig von einer elektrischen Leitung.
Kann an jeder Türe sofort angebracht werden.
Preis per Stück 2,50 Mk.
Zu haben bei:
H. Klostermann,
(früher Brüggemann).

Ein gebrauchter
Tafelherd
zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäftsst.

Nähmaschinen Ausw. kostf. franko b. **H. Paul, Dortmund,** Steinstr. 2.

Nur 1 Mk.
kostet ein Los der beliebten
Strassburger Lotterie
11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 25 Pfg.
Ziehung am 12. November
Günstige Gewinnaussichten!
1200 Gew. Gesamtw. 39 000 Mk.
10 000 Mark Hauptgewinn
Lose empfiehlt als General-Debit
J. Stürmer,
Strassburg i. E. Langestr. 107
In Castrop bei H. Schmitz, Rauxel u. Sodingen.

Auf dem Wege von Frohlinde nach Castrop ein
Portemonnaie mit Geld
gefunden.
Näheres in der Geschäftsst.

Habe auf meinem Felde (Heckenbruch)
Gift
gegen Ungeziefer gelegt u. warne hiermit die Hühnerbesitzer.
W. Laferberg.

Eine gut erhaltene
Pumpe,
10 Meter Kupfer und 10 Meter Bleirohr, hat billig abzugeben.
H. Papenheim, Rauxel, Bergstr. 52.

Herzogl. Baugewerkschule
Sommer-Unt. 11. April. **Holzminden.** Winter-Unt. 31. Okt.
verbunden mit Maschinenbauschule, Verpflegungsanst. Dir.: L. Boermann.

PIANOS
modernen Stils, Flügel und Pianinos in vollkommener Ausführung, neu und gebraucht, sowie Harmoniums und Pianolas in reicher Auswahl empfiehlt
Rud. Ibach Sohn
Königl. Hof-Pianofortefabrikant
[Gold. Medaille und Staatspreis Düsseldorf 1902]
Barmen
Neuerweg 40
Berlin-Köln-Düsseldorf-Hamburg
London.
Bei Kauf, Miethe, Umtausch Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH

Heinrich Schmitz
vorm. Ph. Culbart,
Rauxel. Sodingen.

Empfehle:
Photographie-, Postkarten-, Poesie- und Liebig-Albums, Schreib-, Dokumenten-, Akten- und Musik-Mappen.
Eine besonders reiche Auswahl in
Brieftaschen, Zigarren-Etuis und Portemonnaies bis zu den hochfeinsten, Kochrezept-Bücher, Geschäftsbücher in allen Preislagen, Kopierbücher, Biblorhaptes u. Briefordner neuesten Systems.
Gesang- und Gebetbücher in Grob- und Feindruck kathol. wie evangel., auch mit polnischem Text.
Sämtliche Schulhefte und -Bücher, sowie Tafeln, Griffel, Tornister etc.
Grosse Auswahl in Statuen, Weihkessel, Kerzenleuchter, Ampel-Lämpchen, Hänge- und Steckkreuze, Goldkreuze mit Glasglocken, Rosenkränze, Sterbekreuze, Heiligen-Bilder mit hochfeinen Einrahmungen.
Schreibzeuge in Holz, Nickel u. Bronze, Tintengläser etc
Bilderbücher, Erzählungsbücher, Malkasten, Odeurs, Seifen, Nippsachen und Vasen
in reichhaltiger Auswahl vorhanden.
—: Empfehle ferner: Kabinett- und Visit-Rahmen :— in Bronce, Nickel, sowie echter Vergoldung.
Zigarren u. Zigaretten in allen Preislagen.
Sämtliche **Bücher u. Werke** werden schnellstens besorgt.

Bekanntmachung.
Dienstag den 25. Okt. cr., vormittags 10 Uhr, werde ich in Castrop beim Wirt Meibert daselbst:
1 Nähmaschine
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verteigern.
Castrop, den 20. Okt. 1904.
Lange,
Gerichtsvollzieher.

Den geehrten Bewohnern von Dorf Rauxel und Umgegend empfehlen wir uns im
Privatschlachten u. Wursten
bei prompter und billigster Bedienung.
Achtungsvoll
Otto Manso, W. Köster.
Anmeldungen können erfolgen Wiesenstraße 89a und Luisenstraße bei W. Köster.

Vertreter,
die zu Fabriken, Reedereien u. s. w. gute Beziehungen haben,
Putzwolle
gesucht.
Offerten mit Angabe von Referenzen unter **R. 231 F.** an Haasenstein u. Vogler, A.-G., Köln, erbeten.

Ein tüchtiger
Holzmacher
empfiehlt sich den Herren Schreinermeistern.
Castrop, Ringstr. 60.

Ein Schirm mit silberner Krücke
abhanden gekommen.
Näheres in der Geschäftsst.

Stuhlrohr u. Binsen
in nur bester Qualität empfiehlt
Heinr. Nohlen, Castrop,
Nr. 7. Wiesenkampstr. Nr. 7.

Vermietungen
Bessere größere
Wohnung
auf sofort zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst.

Obergeschl. 1. Etage,
5 Räume, mit Zubehör an ruhige Familie per November od. später zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst.

Ein Ladenlokal
mit 2 Zimmern in Rauxel zu mieten gesucht.
Näheres in der Geschäftsst.

Möbeliertes
Frontzimmer
sofort zu vermieten.
Wittenerstraße 3, 1. Etage.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Zubehör zum 1. Januar zu vermieten.
Ringstraße 16.

---

2 anständige Leute können
Kost u. Logis
erhalten.
Mittelstraße 33.

---

2 anständige junge Leute können
Kost u. Logis
erhalten.
Näheres in der Geschäftsst.

Hutbeutel
liefert
Schmitz vorm. Ph. Culbart
Castrop. Rauxel. Sodingen.

Offene Stellen
Ein Mädchen
von 14—16 Jahren für leichte Hausarbeit auf sofort oder später gesucht.
Näheres in der Geschäftsst.

Ein properes
Morgenmädchen
auf sofort gesucht.
Näheres in der Geschäftsst.

Ziehungslisten
der
Karlsruher Pferde-Lotterie
sind angekommen.
Heinrich Schmitz,
Castrop und in den Filialen Rauxel und Sodingen.